

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Richter, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Dietrich und Karbaum, Magdeburg. Druck von Franz Beyer, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 49. Fernsprecher 1587. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3. Fernsprecher 981. — Prämienliste zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Vor Druckband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und bei Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Pf. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsbüro für die Linienpost: 15 Pf. Post-Richtungsliste Str. 1928

Nr. 235.

Magdeburg, Dienstag, den 9. Oktober 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten. Außerdem liegt bei: Bogen 35 vom Roman „Am die Freiheit“.

Zur Bäckereiverordnung.

Es ist unseren Lesern bekannt, daß die Regierung auf jahrelanges Drängen der Bäcker, Mittelstandsretter, Agrarier usw. hin sich veranlaßt sieht, die vom Bundesrat erlassenen Vorschriften zu „reformieren“ oder, was bei uns dasselbe sagt, zu verschlechtern. Dabei soll nach offiziöser Versicherung besonderes Gewicht auf die sanitären Mißstände gelegt werden, die in den Bäckereien bekanntlich so gut wie allgemein herrschen.

Nach dieser Richtung bewegt sich denn auch ein Erlass des preussischen Handels- und Gewerbeaministers v. Rejold. Ueber den Inhalt desselben — wann er ausgegeben ist, wird nicht gesagt — finden wir folgende Angaben:

Nach den aus verschiedenen Bezirken vorkommenden amtlichen Ermittlungen, die neuerdings durch gerichtliche Feststellungen bestätigt worden sind, kann nicht wohl bezweifelt werden, daß in vielen Bäckereien erhebliche Mißstände hinsichtlich der Einrichtung und Beschaffenheit der Arbeits- und Betriebsräume herrschen. Die Arbeitsräume liegen vielfach im Keller und gewähren zu wenig Licht und Luft, die Temperatur in ihnen ist häufig zu hoch, die Sauberkeit in den Räumen, die Wasch- und Sitzgelegenheit für die Arbeiter lassen vielfach zu wünschen übrig. Daneben bestehen auch hinsichtlich der Unterbringung der Gehilfen und Lehrlinge bei den Bäckereien nach den vorliegenden Ermittlungen an zahlreichen Orten äußerst bedenkliche Mißstände in gesundheitlicher und sittlicher Beziehung. Um dem entgegen der Anforderungen, die im Interesse der Gesundheit der Arbeiter an die Einrichtung und den Betrieb der Bäckereien gestellt werden müssen, die erforderliche Beachtung zu sichern, wird auf den Erlass weiterer reichsgesetzlicher Bestimmungen neben den Vorschriften der Bäckereiverordnung des Bundesrats betreffend den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien vom 4. März 1896 Bedacht zu nehmen sein. Diese Bestimmungen würden für alle Betriebe in Aussicht zu nehmen sein, worin Arbeiter beschäftigt werden.“

Die zuständigen Aufsichtsbehörden sind daher vom Minister ersucht worden, sich darüber zu äußern, ob diese Vorschriften ungeachtet der Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Betrieben und an den einzelnen Orten allgemein durchführbar erscheinen. Im einzelnen wird folgendes bemerkt:

1. Dafür, daß ähnliche Mißstände wie in den Bäckereien auch in den Konditoreien bestehen, in denen neben den Konditorwaren auch Bäckereiprodukte hergestellt werden, bieten die bisherigen Ermittlungen nur vereinzelte Anhaltspunkte. Indessen erscheint es mit Rücksicht darauf, daß auch in diesen Betrieben die Defekte vielfach im Keller liegen und daß die Betriebsverhältnisse der „gemischten“ Konditoreien denjenigen der reinen Bäckereien sehr ähnlich sind, vorläufig ratam, die Bestimmungen auch für diejenigen Konditoreien zu erfassen, welche Konditorwaren und Bäckereiprodukte herstellen. Für eine solche gleichmäßige Behandlung beider Arten von Betrieben spricht zudem auch die Rücksicht auf die Konkurrenz, die hinsichtlich mancher Waren zwischen den Bäckern und Konditoren besteht.

2. Es ist davon abgesehen, über das Mindestmaß der Breite und Höhe der Fenster und der Öffnungsfähigen fensterlose Bestimmungen zu treffen oder die Festsetzung solcher Maße durch die höheren Verwaltungsbehörden ausdrücklich vorzuschreiben. Nach der Absicht des Entwurfs sollen in dieser Beziehung in den einzelnen Bezirken etwa bestehenden Vorschriften nicht berührt werden. Ebenso soll auch für die Befreiung der zuständigen Behörden, die Frage im polizeilichen Wege zu regeln, unberührt bleiben.

3. Die Bestimmungen über die Beschaffenheit und Einrichtung der den Gehilfen und Lehrlingen vom Arbeitgeber zugewiesenen Schlafräume werden im Wege einer auf Grund des § 120a Abs. 1 der Gewerbeordnung zu erlassenden Verordnung des Bundesrats nur getroffen werden können, wenn diese Räume nach den eigenartigen Verhältnissen im Bäder- und Konditorgewerbe als Arbeitsräume im Sinne des § 120a des Gesetzes angesprochen werden können. Indem in dieser Beziehung auf das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts vom 15. November v. J. und die vielfach — so insbesondere auch gelegentlich der letzten Auslandsbewegung der Berliner Bäckergehilfen — von den Unternehmern aufgestellte Behauptung verwiesen wird, daß die Unterbringung der Gehilfen und Lehrlinge beim Meister mit Rücksicht auf die Eigenart des Bäckereibetriebes zur ordnungsmäßigen Durchführung des Betriebes unerlässlich sei, bedarf es der Erörterung, ob es nach den Verhältnissen der einzelnen Bezirke geboten erscheint, die vom Meister gewährten Schlafräume der Gehilfen und Lehrlinge als Arbeitsräume im Sinne des § 120a der G.-O. anzusehen.“

Blätter, die annehmen, daß wir uns noch halbdampf im Sinne der „Sozialreform“ bewegen, ziehen, wie z. B. die „Frei. Ztg.“, auf Grund dieses Erlasses die Schlußfolgerung, daß es „der Regierung ernst sei mit dem Bestreben, bei der Reform der Bäckereiverordnung auch die sanitären Mißstände abzustellen.“ Sie legen damit eine Bescheidenheit an den Tag, die sich die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei ihrer Kritik nicht zu eigen machen wird. Angesichts der Santheit der bürgerlichen Majorität ist nur zu befürchten, daß die Forderungen unserer Vertreter kein Echo finden. —

Politische Lebersticht.

Zum Brotwucher.

Die Raubgelüste der Agrarier finden im Centrum die lebhafteste Unterstützung. Zum Beweise dessen sei mitgeteilt, daß in einer in Delbrück in Westfalen abgehaltenen Wählerversammlung der Centrumpartei der Landrat und klerikale Landtagsabgeordnete v. Savigny mittelste, in einer Besprechung von Landwirten des Kreises Würen haue man einen Zoll von 7.50 Mark für nicht genügend gehalten. Ein solcher könne noch nicht als reiner Prohibitivzoll — ein Zoll, der jede Getreidezufuhr verhindert — wirken, weil dadurch die Ausfuhr Rußlands nach Deutschland noch nicht vollständig unterbunden werde. Es werden also, um die Wünsche des Centrums zu befriedigen, zehn Mark genommen werden müssen, wie die Agrarier in diesen Tagen ja vorgeschlagen haben. Das ergibt eine jährliche Liebesgabe von 1350 Millionen Mark an die wenigen hundert Landwirte, die mehr Getreide produzieren, als sie selber gebrauchen. Das ergibt eine

Brotsteuer von 26 Mark pro Kopf der Bevölkerung jährlich oder eine solche von 130 Mark jährlich für die fünfköpfige Familie. Die hunderttausende von Arbeitern, die bei der letzten Wahl noch den Centrumskandidaten ihre Stimmen gegeben haben, werden über die „Arbeiterfreundlichkeit“ ihrer erwählten Abgeordneten ohne Zweifel recht erbaut sein. —

Taschen auf!

Die Mittelstandsretter haben ihre Handwerkskammern nach jahrelanger Agitation erhalten. Sie werden ohne Zweifel bald das Handwerk wieder zum beherrschenden Faktor im modernen Wirtschaftsleben emporgehoben haben. Bis es so weit kommt, kosten auch die Handwerkskammern, sollen sie überhaupt in Tätigkeit treten, wie alles in der kapitalistischen Welt — Geld. Das hat man gewußt, als man die neuen Bestimmungen der Gewerbeordnung schuf, und so hat der Gesetzgeber bestimmt, daß die Kosten, soweit sie nicht anderweit Deckung finden, von den Gemeinden des Handwerkskammerbezirks nach näheren Bestimmungen der höheren Verwaltungsbehörden zu tragen sind. Aus einer Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vom 27. September erhellt nun, daß diese Kosten nach der Zahl der Handwerksbetriebe unter Berücksichtigung des in jedem beschäftigten Hilfspersonals auf die Gemeinden zu verteilen sind. Für jeden Meister kommen 10 Mark, für jeden Gesellen 5 und für jeden Lehrling 2.50 Mark in Ansatz. Für das laufende Etatsjahr hat der Vorstand der Handwerkskammer zu bestimmen, wie viel dieser Einheitsfuss zur Hebung der Handwerkskammer festgelegt. Die angegebenen Sätze haben bis einschließlich 1902 Geltung. — Billig wird also allerdings die Mittelstandsrettung nicht ausfallen. Eine einzige Handwerkskammer scheint tausende von Mark zu gebrauchen, um in Tätigkeit treten zu können. Da die Gemeinden so wie so überlastet sind, wird es unter den Stadt- und Dorfvätern einiges kräftiges Gebrumme geben und sie werden sich überlegen, ob sie die Kosten der Gesamtheit der Steuerzahler aufbürden oder von der Ermächtigung des § 103, 11 der Gewerbeordnung Gebrauch machen wollen, diese Kosten auf die einzelnen Handwerksbetriebe umzulegen. Wenn sie sich, wie es recht und billig wäre, für das letztere entscheiden, so entspräche dies nur der Praxis, die schon immer bei den Handwerkskammern geübt wird. Hier werden nämlich die Kosten von den Wählern der Handwerkskammern nach dem Verhältnis ihrer Gewerbesteuer aufgebracht. Was dem bösen Handel recht ist, muß dem guten Handwerk billig sein. Wollen die Handwerker sich retten lassen, müssen sie vorher also tüchtig abladen. —

„Weltpolitische“ Arbeiter.

In der kölnischen Zeitung, dem offiziellen „Weltblatt“ der Nationalliberalen, lesen wir folgenden Subelruf aus Bochum:

Angesichts der skandalösen Haltung des Voormärts gegenüber unserm Eingreifen in China möchten wir darauf aufmerksam machen, daß die Arbeitererschaft in unserm Industriegebiet verständiger und offener ganz anderer Ansicht ist. Wenigstens entnehmen wir dies aus der Tatsache, daß sich an den Sammlungen für unsere Truppen in China so überaus viele Arbeiter beteiligt haben. Der Landratsamtsverweser Affessor Gerstein hat es für seine Pflicht gehalten, dieses rühmend hervorzuheben durch eine Bekanntmachung im amtlichen Kreisblatte, wonach im Kreise Bochum unter 3400 dem Staube nach bekannt gewordenen Spendern sich über 1900 Arbeiter befinden. Also weit mehr als die Hälfte! Die gesammelte Summe ergibt den hohen Betrag von 12 323,50 Mark.

„Dem Staube nach!“ Das kölnische Blatt für China- und Afrikaabenteuer hat wohl noch niemals etwas von der Art und Weise vernommen, wie patriotische Sammlungen in Fabriken veranstaltet werden! Es möge mal unter der 1900 Arbeitern eine gesunde Abstimmung vornehmen lassen, ob sie freiwillig oder aus Zwang beigetragen haben, und die Zahl der dann verbleibenden „Chinafreiwilligen“ bekanntgeben. Dann wollen wir auch weiter darüber reden, falls die kölnische über das Ergebnis nicht die Sprache verloren haben sollte. —

Eine Mannesthat.

Die Berliner Stadtverordneten haben bekanntlich den Beschluß gefaßt, von einer Glückwunschkarte an die Kaiserin bei ihrem bevorstehenden Geburtstag diesmal abzusehen. Der konservativ-orthodoxe Reichsbote bußpredigt aus diesem Anlaß wie folgt:

„Die freisinnigen und sozialdemokratischen Herren prophezen also auf gegen die Kaiserin und zeigen damit, welchen Wert ihre früheren Glückwünsche hatten. Es wird deshalb wohl niemand sich darüber ärgern, daß jene fragwürdigen künstlichen Neigungen unterbleiben, allein die Herren sollten nicht vergessen, daß sie als Stadtverordnete nicht ihre Person, sondern die Bürgerschaft Berlins vertreten, und diese wird schwerlich mit dieser Oppositionseinstellung der Stadtverordneten gegen die Kaiserin einverstanden sein.“

Der freisinnige Taube Voss entschuldigt sich mit diesen Sätzen:

„Wenn die Stadtverordneten jetzt ihren Glückwunsch wiederholten, so müßten sie mit der Möglichkeit rechnen, daß auch die Antwort wiederholt und eine unerquickliche Auseinandersetzung mit dem Oberhofmeister fortgesetzt würde. Daher kommt es, daß selbst Mitglieder, die am meisten rechts stehen, eine Adresse gegenwärtig bei aller Treue gegen das Herrscherhaus nicht für zeitgemäß erachten. Was hätte auch die Versammlung sagen können, wenn in der That ein neues Schreiben des Herrn v. Mirbach im Stil seines vorjährigen einginge? Wer konnte dagegen eine Wertschätzung geben?“

Wir müssen uns halb und halb auf die Seite des Reichsboten schlagen. Die freisinnige „Treu gegen das Herrscherhaus“ hätte es gebieterisch verlangt, daß man sich bei dem Kammerdiener des Herrn von Mirbach vorher erkundigt hätte, ob der Herr Oberhofmeister auch in diesem Jahre so ungnädig gelaunt wäre. Was uns angesichts dieser schweren Unterlassungssünde allein ein wenig beruhigt, ist der Umstand, daß die Berliner Stadtverordnetenmehrheit die Beglückwünschung wenn nicht früher, so doch dann wieder aufnehmen wird, wenn Herr v. Mirbach einen Nachfolger erhalten sollte. Könnte sich also nicht auch der Reichsbote damit zufrieden geben? —

Deutschland.

* Berlin, 8. Oktober. Durch die bündlerische Presse läuft seit einigen Tagen wieder die Notiz, daß im Reichstags Anträge auf eine **Zollerhöhung für Tabak** eingebracht werden sollen. Die klerikale kölnische Volkszeitung tritt für die Zollerhöhungsanträge in einem Artikel ein, den sie mit dem Satze schließt: „Soll der deutsche Tabakbau nicht bald völlig erliegen, so ist eine wesentliche Erhöhung des Einfuhrzollens auf ausländische Tabake unerlässlich.“ Nun fehlt nur noch eine Erhöhung der Tabaksteuer. Aber: nur net brumme, 's wird schon kumme! —

— Wie die Berliner Montags-Zeitung mitteilt, hat sich Minister v. Miquel gestern nach Hubertusstock begeben und zwar, wie das Blatt annimmt, um dem Kaiser Vortrag über die **allgemeine Finanzlage des Reiches** und über die Intentionen wegen der künftigen Geldbedürfnisse des Reiches zu halten. — Nach derselben Quelle sind in den nächsten Tagen wichtige Entscheidungen in Bezug auf die Vorbereitungen der gesetzgeberischen Arbeiten für Bundesrat und Reichstag zu erwarten. In erster Reihe gelte dies von der **Revision des Zolltarifs**. Mit diesen Fragen dürfte sich eine Konferenz befassen haben, welche am Sonnabend vormittag im Reichsamt des Innern stattgefunden hat und an welcher die maßgebenden Ressortchefs des Reiches und Preußens teilnahmen. —

— Mit Bezug auf die allgemeine Lage der preussischen Finanzen wird offiziös geschrieben, man dürfe hoffen, daß die finanziellen Verhältnisse Preußens sich auch in den nächsten Jahren so gestalten werden, daß selbst der Ausbau des Staatsbahnnetzes und anderer neuer Verkehrsanlagen sich im wesentlichen ohne Belastung des Geldmarktes werde ausführen lassen. Das will sagen: ohne neue Anleihe. Wenn die Diffiziden „hoffen“ und harren, werden die Steuerzahler die Narren. —

— Für 11 Jägerbataillone und für die in Ostpreußen stehenden Infanterie-Regimenter Nr. 45 in Gyd und 146 in Sensburg sind **Maschinengewehre bereits eingeführt** worden, wie die Nachener Volkszeitung berichtet. Die zur Fortbewegung derselben erforderlichen Artilleriegeschosse sind

vorkünftig von der Artillerie nur abkommandiert, um später durch etatsmäßige Bespannungen bei den betreffenden Truppenteilen ersetzt zu werden. — Ein neues Seitengewehr zu dem neuen Gewehr M 98 soll nach dem Berliner Tageblatt in Solinger Fabriken hergestellt werden.

— Bezüglich der Neuregelung des Apothekenwesens verbreitet die Apothekerzeitung neuerdings die Mitteilung, daß die frühere Ablehnung von der Ablehnung der preussischen Anträge durch den Bundesrat nur formell unzutreffend sei, indem nicht im Bundesrat, sondern in vertraulichen Vorverhandlungen der Regierungen die Ablehnung erfolgt sei. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bemerkt hierzu aus „zuverlässiger“ Quelle, daß die Mitteilung auch in der jetzigen Form ihrem ganzen Inhalte nach unrichtig ist. Was ist denn richtig? Wahrscheinlich, daß es so ziemlich beim Alten bleibt.

— Das offizielle Preszbureau des Reichsmarineamts hat einen neuen Chef erhalten. An Stelle des zum Kommandanten des Kriegsschiffes „Baden“ ernannten Kapitän v. Feringen hat der Korvettenkapitän Jakobsen die Geschäfte dieses offiziellen Preszbureaus übernommen. Ein schwieriges, aber dankbares Amt! —

Ausland.

England. In der Nacht zum Sonntag waren als bisheriges Wahlergebnis bekannt: 322 Ministerielle, 90 Liberale und 65 irische Nationalisten, also insgesamt 155 Oppositionelle. Man spricht schon davon, daß auf Grund der Erfolge der „Luce“ Salisbury zurücktreten und der „schneidige“ Chamberlain Premierminister wird. —

Belgien. Die sozialdemokratische Parteileitung verzichtete im letzten Augenblick auf die für Sonntag geplante große Kundgebung. Man glaubt nach der Frankfurter Zeitung, daß sie Zusicherungen erhalten habe, daß eine politische Amnestie werde bewilligt werden. Die Partei veröffentlicht eine Erklärung, worin es heißt, sie könne nicht dulden, daß die geplante Kundgebung die Zwecke anderer fördere und vertagt deshalb die Kundgebung. Dieselbe wird wahrscheinlich am 11. November stattfinden. —

Südafrika. Lord Roberts meldet aus Pretoria vom 5. Oktober: Die Zahl der Buren, die sich ergeben oder gefangen werden, wächst täglich. Sie dürfte z. Bt. sich auf 16 000 Mann belaufen. General Kelly-Kenny berichtet: ein Bataillon Freiwilliger wollte eine Burenabteilung in der Nähe von Bullfontein überraschen, die Buren waren jedoch stärker als man erwartet hatte. Das Bataillon zog sich nach dreistündigem Kampfe zurück. Die Engländer hatten sechs Verwundete. Die Verluste der Buren sind schwer. — Dem Bureau Laffan wird aus Pretoria gemeldet: Als Krüger Transvaal verließ, hielten die zurückbleibenden Führer in Hector's Spruit eine Zusammenkunft, in der sie beschlossen, mit den bestreitenen Leuten und leichten Geschützen nordwärts zu gehen. Ihr Plan war, sich in das Gebiet von Bontpannsberg zurückzuziehen und dort den Widerstand fortzusetzen. Volhas Krankheit war nur eine leichte Halsentzündung, die ihn nicht hinderte, das Kommando zu führen. Seine Truppe zog 1000 Mann stark nordwärts. Wiljoen war zweiter Kommandierender. Das ganze Kommando sieht ein, daß der Kampf aussichtslos ist, aber es ist fest entschlossen, die Waffen nicht eher niederzuliegen, als bis es dazu gezwungen wird. —

Ruhe.

In Sachen China herrscht heute Ruhe. Wir begnügen uns daher damit, die folgenden Meldungen wiederzugeben, wobei wir bemerken, daß unsere Leser weiteres Material unter den Depeschen finden.

Die Antwort der Vereinigten Staaten auf die Note De la Casses ist in großen Zügen nahezu festgestellt und dem diplomatischen Corps in Washington bereits mitgeteilt. Danach können die Vereinigten Staaten dem Verbot der Waffeneinfuhr in China ebenso wenig zustimmen, als der Aufrechterhaltung ständiger Schutztruppen in den Gesandtschaften zu Peking und der dauernden Besetzung der Verbindungslinien zwischen Peking und dem Meere. Die beiden letzten Vorschläge könnten die Möglichkeit einer Besetzung von Gebietszonen im Gefolge haben, und man glaubt zu wissen, daß, selbst wenn die Regierung diesen beiden Maßregeln geneigt sei, sie doch wünschen würde, die Beschlußfassung über diese dem Kongreß zu überlassen. Diese Gesichtspunkte wurden nur bekannt gegeben, um den Vertretern der anderen Mächte einige der Fragen anzudeuten, welche in bei der Beantwortung der französischen Note in Erwägung zu ziehen hat.

Der Mörder Kettlers ist nach einer Meldung der Daily News aus Peking ein subalterner Mandtschu-Offizier, der zu den Mandtschu-Truppen gehörte, welche unter Prinz Tuan's Oberbefehl standen. Er ist 52 Jahre alt und gehört zur sechsten Rangklasse. Er wurde von Corbes verhört und bekannte sich schuldig. Er sagte, sein Hauptmann habe ihm am Abend des 19. Juni befohlen, sechs Leute vom Lager zu nehmen, um in der Patamen-Straße Polizeidienste zu thun. „Dort sollte ich“, so erklärte der Offizier, „die Befehle des Prinzen, ich glaube des Prinzen Tuan, ausführen. Diese Befehle lauteten: es ist Krieg, wenn ihr einen Ausländer seht, erschießt ihn. Am Morgen that ich, was mir befohlen war. Ich trat hin zur Säule des Gesandten, feuerte und sah, daß der darin Sitzende totgeschossen war.“ Corbes erkannte den Mörder wieder und letzterer erkannte auch Corbes als den Inhaber der zweiten Säule wieder, welcher verwundet entkam.

Von dem Weltmarschall Waldsee hört man nichts. Deshalb mag für heute mit der Mahnung des Kladderadatsch geschlossen werden:

Der arme Kaiser Kwangsi
Ist schwächlich und bezwang sie
Niemals, die Kaiserin Tschji,
Nun, Waldsee, zwing du sie!

Aus der Parteibewegung.

Eine Gedenkfeier für Liebknecht veranstaltete am Sonntag Abend die Berliner Arbeiterbildungsschule in den Festsälen, Benthstraße 19. Lange vor Beginn waren die Räume von einer andächtigen Schaar meist jüngerer Männer und Frauen gefüllt. Auf dem Podium war inmitten hoher Palmen und anderer künstlicher Pflanzendekorationen, mit rotem Tuch drapierte Bild Liebknechts aufgestellt. Der Chopin'sche Tränenmärch, Beet-hovens' Symphonie-Überratur und andere musikalische Darbietungen, ferner ein von M. Massini gesprochenes Prolog und einige der Feiler entsprechende Gesangsvorträge der „Typographia“ führten stimmungsvoll hinüber zur Rede des Reichsanwalts Victor Frankl. In großen und pädagogischen Schilderungen der Vorkämpfe des weichen und dornenvollen Lebensgang des Verbliebenen, seine vielen Entbehrungen und Enttäuschungen, seine unermüdete Arbeitskraft, seine Gemüts- und Herzensstärke, seine Selbstlosigkeit und seinen Gerechtigkeitsinn. Er zeichnete ferner Liebknecht als kampfeslustigen Publizisten, als Volkredner, als Parlamentarier und als aufopferungsvollen Vertreter der Arbeiter-Bildungsschule, die er im Jahre 1891 gegründet. — Eine Reihe trefflicher Konzert- und Gesangsvorträge beendeten die Feier. —

Aus der Haft entlassen. Der am 28. Septbr. zu neun Monaten Gefängnis verurteilte Genosse Wolf vom Vochumer „Vollblatt“ ist am 5. Oktober wegen schwerer Erkrankung seiner Frau aus der Untersuchungsanstalt entlassen worden. Wegen des Urteils hat er selbstverständlich Revision beim Reichsgericht eingelegt.

Zur Reichstagswahl im Wahlkreise Wanzleben.

Diese Woche finden wieder eine Anzahl Versammlungen statt, in welchen die Antwort auf die konservativen und nationalliberalen Angriffe erteilt werden wird. Diese Versammlungen, zu welchen unsere Genossen eine lebhafteste Agitation entfalten müssen, tagen:

Am Dienstag, 9. Oktober, in **Remsdorf** (Gasthof zum Deutschen Kaiser).

Am Mittwoch, 10. Oktober, in **Diesdorf** (Gasthof zum weißen Roß).

Am Donnerstag, 11. Oktober, in **Fermerleben** (Gasthof zum goldenen Engel).

Am Freitag, 12. Oktober, in **Gr.-Otterleben** (Gasthof zum goldenen Stern).

Referent ist in allen Versammlungen der Reichstagsabgeordnete Genosse **Sachse** (Waldenburg). —

Magdeburger Angelegenheiten.

— **Obdachlos.** Mit düren Zahlen hat die Presse in den letzten Tagen die Opfer des heurigen Unwetters registriert. In der Nacht vom Sonntag zum Montag war die Frostnacht mit 201 Wippen im Mittel auf dem Wallonberge erreicht. Diese traurige Zahl hat sich seit Sonntag früh durch Abreise Einzelner etwas vermindert. Obdachlos. — Wie viele mag es geben, die beim Anhören dieses Wortes an nichts anderes als an „Gehel“ denken und wie ganz anders ist doch das traurige Bild, welches sich dem Beschauer beim Betreten des Asyls, dem vorläufigen Unterkunftsraum dieser Armen, darbietet. Zumeist sind es Arbeiter, ehrliche, rechtschaffene Arbeiter, die das Unglück haben, (hört es, ihr Vertreter des modernen Christentums!) eine etwas zahlreiche Familie zu besitzen und lebhaft aus diesem Grunde von den Hauspächtern der Obdachlosigkeit überantwortet wurden. Zum zweiten sind es Witwen oder separierte Ehefrauen, deren ungewisser und langer Verdienst, neben der Sorge für die Ernährung und Erziehung der ihnen gebliebenen Kinder, unseren echt christlichen Hauswirten nicht Gewähr genug bietet für pünktliche Mietzahlung, und die nunmehr zu den schon überreichen vorhandenen Sorgen auch noch die Sorge für ein Obdach übernehmen müssen. Wahrscheinlich Der stummer und das Elend, welches in den wenigen Zahlen enthalten ist, bildet einen schrecklichen Kontrast gegenüber der Thatfache, daß hunderte von komfortabel eingerichteten Wohnungen noch nach dem 1. Oktober leer stehen. In welchen widernatürlichen Zuständen hat nicht die Kalamität auf dem Wohnungsmarkt geführt? Gewaltig ist das Band, welches eine Familie unerschöpfen soll, zerrissen worden. Um in den Besitz einer Wohnung zu kommen, haben viele Eltern einige von ihren Kindern bei Verwandten oder Bekannten unterbringen müssen. Das Untergang der ehelichen Liebe hat veräußert werden müssen, damit bei einer ev. Nachfrage nach der Zahl der Kinder statt 4 nur 2 gefragt zu werden braucht. Mögen sich diejenigen, die die Sozialdemokratie beschuldigen, die Ehe zu vernichten, diese neue Thatfache bei passender Gelegenheit vor Augen führen, jedenfalls werden wir sie nicht verzeihen, dessen können sich die patentierten Stützen von Thron und Altar versichert halten. Die 140 Kinder, die sich heute noch auf dem Hofe des Obdachlosen-Asyls im Schein der Herbstsonne tumeln und die reichlich fließenden Thränen ihrer Mütter noch nicht verstehen, sie werden heranziehen und dann die Reigen der Auflager gegen die heutige Gesellschaftsordnung verstärken, einer Gesellschaftsordnung, deren Vertreter es mit ihren Anschauungen über Christenpflicht und Nächstenliebe vereinbaren konnten, Duhende von Familien der Obdachlosigkeit zu überantworten. Trotz Reichtum und Prunk, trotz vergoldeten Aufschwungesgeschirren und Gummirädern grinst aus allen Ecken der heutigen Gesellschaft das nackte und blasse Elend hindurch. Was nicht es, wenn am Montag oder Dienstag von Seiten des Magdeburger Magistrats wiederum ein einige Wochensache hergerichtet und für die derzeitigen Obdachlosen zur Verfügung gestellt werden. Vielmehr schon zum 1. Januar, spätestens aber zum 1. April erleben wir daselbe Schauspiel. Die Obdachlosigkeit ist eben eine Begleiterscheinung, ein Bestandteil des kapitalistischen Systems, genau so wie Hungertypus und Arbeitslosigkeit. Erst mit der Beseitigung des Systems verschwindet auch alles Weiswerk eines solchen. Die Obdachlosigkeit im Bunde mit Massenarmut und Massenelend bilden einen Schandfleck und nicht den kleinsten unserer so viel gerühmten Jahrhunderte. Ein Rezept, wie man sie beseitigen könnte, giebt uns Fr. Kindert in seinem Gedicht: „Die abgestellte Hungersnot.“

Als im Lande Hungersnot war
Und dem König ward berichtet,
In des Reiches reichsten Städten
Stürben viele Armen Hungers,
Hört, welche rasche Mähwerk,
Welche Mähwerk, kurz und bündig,
Peros traf, der Herrschkönig.
Eigenhändig schrieb er einen
Brief an jede Stadt im Reiche
Dieses Inhalts: Wo ein Armer
Hungers stirbt in euren Mauern,
Werd ich für den Armen einen
Reichen nehmen und im Kerker
Auch ihn Hungers sterben lassen. —
Niemand starb im Lande Hungers,
Und die Reichen selber brachten
Nicht zu hungern; mit den Armen
Nur den Ueberfluß zu teilen. —

Vorstehendes Rezept angewandt auf unsere Obdachlosen und Hausagrarien und der Magistrat beachtet sich den Kopf nicht zu zerbrechen, wo er für die Obdachlosen ein Unterkommen findet. —

— **Zimmer neue Gelder erfordert der Wassermilitarismus.** Im Marineetat für 1901 werden, wie der Boffischen Zeitung aus Kiel geschrieben wird, größere Forderungen für die Erweiterung der kaiserlichen Werft in Gaarden und für die Anlage von Torpedoanlagen in der Wlker Bucht zu erwarten sein. Auf der westlichen Seite des Fischerdorfer Ellerbeck soll die Anlage eines dritten großen Trockenbeckes geplant sein, aber im neuen Etat Mittel noch nicht gefordert werden. Ueber eine Aenderung des Flottenplans macht der hannoversche Courier Mitteilung. Danach sollen die Panzerkanonenboote der Westflotte, die bisher auf dem Aussterbeort standen und nicht erneuert werden sollten, umgebaut werden durch Verlängerung und Modernisierung in Bezug auf die Bewaffnung. Hieraus würden wiederum Kosten entstehen, die auch in dem neuen Flottenplan nicht vorgesehen sind, aber was hat's, Michel zählt ja gern, wenn es das „größere Deutschland“ erfordert. —

— **Nachtlänge vom Unzug.** Daß unseren Hauswirten in den letzten Jahren der Kamm ganz gefällig geschwollen ist, dürfte wohl genügend bekannt sein, auch die Umgangformen der Wirtin, die selben äußern sich oft in einer Art und Weise, die es notwendig erscheinen läßt, jede mündliche Auseinandersetzung nach Möglichkeit zu vermeiden. Das hat zu seinem Schaden ein Mieter des Herrn G. Sch. in Wustau einsehen müssen. Befragter Mieter hatte seine Miete bis 1. Oktober entrichtet, hatte regeltrecht gekündigt und zog am Sonntag, den 29. September, aus. Er führte am 30. September noch einmal zurück, um noch einige Pakete, Bücher und Schreibeutensilien, die zurückgeblieben waren, abzuholen, wartete sich aber nicht weiter, als er erfuhr, daß der Hauswirt in seiner Abwesenheit die Thür zur Wohnung hatte öffnen und das Schloß ändern lassen. Da eine Intervention beim Wirt keinen Erfolg hatte, wurde einem Schutzmann die Lösung der Wohnungsfrage anvertraut, allerdings mit denselben negativen Resultat. Der auf sein gutes Recht stehende Mieter geriet nun in einen Vorwiesdel mit dem Hauspächter und einem den letzteren sekundierenden Freund. Nach kurzer Zeit sahen Anwohner den ehemaligen Mieter mit blutendem Kopf und beschwundenem Anzug das Haus des Herrn G. verlassen. Ob sich der Mieter die Verletzungen beim versuchten Öffnen der Thür oder aber durch handgreifliche Ausübung der hausherrlichen Oberhoheit zugezogen hatte, wird wohl in einer demnächst stattfindenden Gerichtsverhandlung festgestellt werden. —

— **Die nächste Sitzung der Stadterordneten findet am Donnerstag, den 11. Oktober statt.** —

— **Einen peinlichen Einbruch** machte am Freitag vormittag ein junger Mann, der an zwei Stellen humpelt, mit zwei Einbrüchen an den Füßen, aus der Dampfnielhe von Gering in Heinrichs in der Alten Neustadt herankam, um mit der Straßenbahn den Weg zum kaiserlichen Krankenhaus zurückzulegen. Der junge Arbeiter, der noch von einem jungen Mädchen begleitet war, gab an, er hätte sich eine starke Verletzung der Füße am Fahrstuhl in der Dampfnielhe zugezogen. Wie dem auch sei, der Transport eines Verletzten in der Weise wie hier, ist jedenfalls unzulässig. Wir wissen sehr genau, daß in den wenigsten Betrieben bei vorkommenden Unglücksfällen geeignete Transportmittel für die Verletzten zur Verfügung stehen, daß sie mitunter stundenlang auf Beförderung warten müssen, wodurch schon des öfteren ein schmerzlicher Tod herbeigeführt ist. Das mindeste, was aber Arbeiter verlangen können und sollen, ist, daß eine Drostei zur Stelle geschickt wird, in der dann der Transport nach dem Krankenhaus vor sich geht. —

— **Grenzenloses Pech** hatte am Sonnabend nachmittag eine Frau von außerhalb. Dieselbe hatte von der städtischen Sparkasse auf ein Sparkassenbuch 1100 Mark in neuen Hundertmarkscheinen abgehoben, die Scheine in das Buch gelegt und letzteres vorn in das Jackett gesteckt. Vom Rathaus ging sie die Jakobsstraße entlang, war aber noch nicht weit gekommen, als sie plötzlich Buch und Scheine vermisste. Beides muß unbemerkt zwischen Kleid und Jackett hervorgerutscht sein. Der Schmerz über das verlorene Gut war groß. Ob das arme Weib jemals wieder in Besitz ihres sauer ersparten Geldes kommen wird, ist zweifelhaft.

— **Schon wieder zwei Kinder überfahren.** Am Sonnabend nachmittag um 2 1/2 Uhr wollten die beiden Mädchen des Arbeiters E. im Alter von 5 und 8 Jahren den Fahrdrann der Großen Diesdorferstraße an der Ecke der Annastraße überschreiten. Im Begriff, das jenseitige Trottoir zu betreten, wurden die beiden Mädchen, die sich angefaßt hatten, von dem Herde des im schärfsten Tempo um die Ecke gefahrt kommenden Fuhrwerks der Firma R. Warth, Alte Ulrichstraße, niedergedrückt, und nicht unerheblich verletzt von Passanten unter dem Wagen hervorgezogen. Der nicht dabei wohnende Dr. W. legte beiden den ersten Verband an. Während das 8jährige Mädchen mehrere stark blutende Kopfwunden und Schrammen zu verzeichnen hat, ist das 5jährige mit einer breiten Schramme über den Unterleib davongekommen. Die Augenzeugen, welche den Vorfall mit angesehen, waren empört über die Art und Weise, wie der Wagenführer mit seinem scheinbar wild gewordenen Pferde um die Ecke der stark frequentierten Annastraße gejaagt kam. —

— **Zwischen zwei Wagen,** einen Eis- und einen Bierwagen, geriet am Sonnabend früh gegen 1/2 12 Uhr ein Knabe bei der Ullastraße, jenseits der Strombrücke. Das Kind wurde erheblich gequetscht, Lebensgefahr scheint jedoch nicht vorhanden zu sein. —

— **Zwei Zusammenstöße** der elektrischen Straßenbahn mit anderen Fuhrwerken haben sich am Sonnabend ereignet. An der Bahnhof- und Wilhelmstraße-Ecke fand gegen Abend ein solcher zwischen einem Motorwagen und einem Rollwagen statt, wobei der erstere nicht unbedeutend beschädigt wurde. Am dieselbe Zeit fand ein anderer Zusammenstoß zwischen einem Motorwagen und einem dem Fuhrheren V. Dehne gehörigen Equipage an der Ecke von Alten Markt und Hartstraße statt, wobei Motor- und Rollwagen starke Beschädigungen erlitten. —

— **Eine arge Schlägerei,** bei der leider auch wieder das Messer eine Rolle gespielt hat, fand am hellen Sonntag nachmittag in der Alexanderstraße in der Neustadt statt. Die Arbeiter W. und G. zwei überbehemmende Menschen gingen in angefeindetem Zustand um die genannte Zeit die Alexanderstraße entlang, dabei Alotria treibend. Drei des Weges daher kommende Passanten wurden auf die unangenehmste Art und Weise angegriffen. Ein paar Worte der letzteren genühten, um die Mordtiefe so in Wut zu versetzen, daß sie das Messer zogen und eine regelrechte Hejragd auf die drei stehenden Passanten veranstalteten. In der Nähe der Deitelschen Wirtschaft wurden beide Parteien handgemacht. Ein hinzugekommener Schutzmann wurde ebenfalls zu Boden geworfen und von den beiden modernen Boyern arg zugerichtet. Erst nachdem ein zweiter hinzueilender Schutzmann blank gezogen und den beiden Messerbesitzer ein paar kräftige Stöße über die Arme verabfolgte, ließen sie ihre Opfer los und wurden sofort zur Polizeiwache gebracht. Eine strenge aber gerechte Strafe wartet ihrer.

— **Gefährliche** über den oberen Stockwerken des Hauses Wandstraße 5 und Flächen des Wandpuges hatten sich losgelöst und fielen herab. Wegen der Gefährdung der Passanten wurde Sonntag nachmittag 12 1/2 Uhr die Feuerwehre zur Beseitigung der Gefahr beordert. Sie erschien mit der großen Leiter und schlug den Putz herunter. Wie es heißt, sollen einige Personen verletzt worden sein.

— **Der Alte Neustädter Markt** findet vom 11. bis 14. Oktober und zwar der Krammmarkt am Weischof und in der Rappellstraße, der Viehmarkt in der Schützenstraße und Agnetenstraße statt. Rindvieh und Schweine sind zum Verkauf zugelassen. —

— Unzul. Au, Bau Vorgr, Obensteckerstraße, letzte am Sonnabend nachmittag ein Schlosserlehrling, der mit dem Bohren von Löchern in den Balkenbalken beschäftigt war, bis in den Keller. Drei Bretter stürzten durch den Fehltritt des Lehrlings ebenfalls mit herunter. Zwei unten arbeitende Maurer konnten sich noch rechtzeitig durch einen Seitensprung in Sicherheit bringen. Die Verletzungen des Lehrlings waren zum Glück keine schweren. —

Provinz und Umgegend.

Salle. Genosse Adolf Thiele wurde von der Strafkammer wegen Verleumdung des Gendarmen Fimling zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Erfurt. Uebel bekam es einem Arbeiter, daß er angetrunken den Gerichtssaal betrat. Als der Anwalt deswegen eine dreitägige Haftstrafe beantragte, rief der Angeklagte: „Die können Sie selber abmachen!“ Darauf erkannte das Gericht auf eine sofort zu vollstreckende sechstägige Haftstrafe. —

An die Leser der Volksstimme in Neuhaubensleben.

Fortwährende Schwierigkeiten, die der Verlag mit den Kolporteurs in Neuhaubensleben hatte, veranlassen uns, eine Aenderung in der Zustellung der Volksstimme eintreten zu lassen. Von jetzt ab liefern wir nicht mehr an Kolporteurs in Neuhaubensleben die Volksstimme aus. Wer von unseren Neuhaubenslebener Lesern weiter die Volksstimme lesen will, den ersuchen wir, bei der Post zu abonnieren. Wir bebauern, diesen Weg einschlagen zu müssen; die in Neuhaubensleben herrschenden unerquicklichen Verhältnisse lassen uns aber gegenwärtig keine andere Wahl.

Verlag und Expedition der Volksstimme.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Bei den Gewerbegerichts-Wahlen für eine Handwerker-Abteilung am Vochnumer Gewerbegericht siegte am 5. Oktober bei den Arbeitnehmern die Liste der freien Gewerkschaften mit 112 gegen 102 Stimmen, welche auf die christliche Liste fielen. —

Die Mache der Sieger. Die Anstellung der ausgesperrten Hamburger Werftarbeiter erfolgt jetzt nur durch den Arbeitsnachweis der Eisenindustriellen. Hier sucht man mit Vorliebe junge, zugereifte Kräfte aus und schiebt vielfach die alten Arbeiter beiseite. Auf der Werft von Woborn und Wob ist den sogenannten „Lochzigen“ ein Lohnabzug gemacht worden. Diese Leute erhielten vor der Aussperrung einen Tagelohn von 3,50 Mk., eingestellt sind sie jedoch mit 3,50 Mark. Maßregelungen werden dort ebenfalls vorgenommen, welche durch die Meister erfolgen. Bei S. C. Zwickel sind fast sämtliche Leute wieder eingestellt und barren nur einige Wenige der Annahme. Zwei Schmiede sollen dort nicht wieder eingestellt werden. Die Werftfirma A. Wende Söhne stellte alle ihre Leute wieder ein. — Von den Schiffszimmerern sind noch etwa 70 Mann im Ausstand und finden auf einigen Werften Maßregelungen statt. —

Die **Formex** haben sich in Paris ein internationales Sekretariat gegründet, welches folgende Aufgaben zu erledigen hat:

1. Sich über die wirtschaftlichen Bewegungen der Eisenarbeiter aller Länder möglichst gut zu informieren;
2. die Wünsche und Befürwundungen der Lohnkommissionen respektive Streikkomitees sowie die Berichte aus größeren Streikorten den Eisenarbeitern aller Länder durch Vervielfältigung zu unterbreiten;
3. sich über die Arbeits- und Lohnverhältnisse in den Eisen- und Metallgewerken zu orientieren und die gesammelten Erfahrungen, ebenso wie alle anderen auf das Leben in den Eisenwerken bezüglichen, so schnell wie möglich den weitesten Kreisen bekannt zu geben.

Das Sekretariat besteht aus einer Direktionskommission und einem permanenten Sekretär, welche beide in Paris zu wählen sind. Außerdem haben die Eisenarbeiter jeden Landes, das sich dem Sekretariat anschließt, einen Vertrauensmann zu wählen, welcher die internationalen Beziehungen der Eisenarbeiter zu pflegen und dem Sekretariat in Paris periodisch über alles Bemerkenswerte Bericht zu erstatten hat. Die Kosten, welche dem Vertrauensmann aus seiner Tätigkeit erwachsen, trägt jedes Land selbst; die Kosten für das Sekretariat sind durch prozentuales Umlageverfahren zu erheben. —

Bermischte Nachrichten.

Zum Mädchenmord in Geringswalde. Das Dunkel der Mordtatsache scheint sich zu lichten; denn am Donnerstag wurde der Sofabauer August Stiel verhaftet und von drei Gendarmen im Landauer nach Rochlitz gebracht. Stiel hat sich dadurch stark verdächtigt, daß sich in seinem Besitz eine helle, blutige Hose und ein blutiges Hemd vorgefunden hat. Ferner verweigerte er auch jede Auskunft, wo er in der betreffenden Zeit gewesen ist. Stiel hat schon 25 Jahre im Zuchthaus wegen Straßeneinbruch und ähnlicher Delikte verbracht, darunter 5 Jahre auf Gefängnis wegen einer Mordtatsache. —

Kleine Chronik.

Bürgermeister Land zu Grabow in Posen hat sich mittels Revolvers erschossen. Eine größere Schuldentlast soll, wie er kurz vor dem Tode an einige Personen geschrieben hat, das Motiv zu der unfeligen That gewesen sein. —

Die **Kalkmühler Koham und Heinrich Maul**, welche im verflochtenen Winter ganze Partien von Holzwirtschaften fabrikierten und verbreiteten, wurden vom Schwurgericht zu Darmstadt zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt. —

Russischer Sensationsprozess. Demnächst findet in Petersburg die Verhandlung gegen die Baroness Wrangel, die Gattin des früheren Reichsfinanzministers in Madrid, welche aus Eifersucht ihre jüngere Schwester getötet hat, statt. Ein Antrag auf Entlassung aus der Untersuchungshaft wurde abgelehnt, Baron Wrangel wollte seine Gattin im Gefängnis sprechen, es wurde ihm dies jedoch nicht gestattet. —

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Hd. Berlin, 8. Oktober. Die im vierten Stock des Hauses Landwehrstraße 11 belegenen Lager- und Arbeitsräume der Metallwarenfabrik von L. Altner brannten gestern früh total aus; auch wurde der gesamte Dachstuhl in einer Ausdehnung von 10 Fenstern Front eingeschert. Das Feuer, das wahrscheinlich durch nicht vollständig abgelöschte Kohlen der Feldschmiede entstanden ist, muß mehrere Stunden geschmetzelt haben, bevor es zum Durchbruch kam. Erst nach fast zweistündiger Arbeit war man Herr des Feuers. Der verursachte Schaden ist sehr erheblich. Etwa 40 Arbeiter sind auf Wochen hinaus durch den Brand brotlos geworden. —

Zum Krieg in China.

Hd. Berlin, 8. Oktober. Das Berliner Tageblatt meldet aus Rom: Die Tribuna bestätigt, daß nach Ansicht der Konsulate die Einigkeit der Mächte nunmehr für gesichert gelte; dagegen

suchte man selber hinsichtlich der Haltung Chinas neue politische Überlegungen. — Wie demselben Blatt aus London berichtet wird, besagt ein Telegramm aus Schanghai vom Freitag: Die Konsuln des Reiches trachten die Verlegung des chinesischen Hofes nach Singan zu verhindern als den Teil eines Planes, der darauf hinaus läuft, Zeit zu gewinnen. Man zweifelt an der Aufrichtigkeit des Kaiserlichen Hofes, welches dem Prinzen Tuan und Genossen begünstigt. Die Konsuln glauben, die chinesische Regierung wolle schließlich alle fremdenfreundlichen Beamten beseitigen und während des Winters durch fremdenfeindliche Ersehn und im Frühjahr die Feindseligkeiten wieder aufnehmen. —

Hd. London, 8. Oktober. In Peking befohl der General Gaselee, wie gemeldet wird, sämtlichen englischen Truppen, Vorbereitungen zur Ueberwinterung zu treffen. — Daily Mail berichtet aus Schanghai, die Expedition nach Pootungsu ist gescheitert. Die Schuld daran liegt hauptsächlich an den ungeeigneten Transportmitteln, aber die die deutsche Garnison verlor. Wie verlautet, befindet sich der Feind im Besitz mehrerer Kanonenboote, die sich in großen Zwischenräumen auf dem Fluß befinden. Man glaubt, daß die Expedition auch infolge dieser Thatsache unterblieb. — Aus Tientsin wird unterm 6. Oktober gemeldet: Li-Hung-Tschang reiste am Sonnabend morgen nach Peking ab. Wie weiter gemeldet wird, hat Li Befehl gegeben, 5 belgische Missionare, die in Pootungsu von den Chinesen gefangen gehalten wurden, nach Peking zurückzubringen. —

Hd. Paris, 8. Oktober. Der „New York Herald“ meldet aus Hongkong: Das Plündern und Zerstören von Eigentum im Innern dauert fort. Zwei Kapellen und eine Schule, welche der amerikanischen Mission in Ho-ink-ka gehörten, wurden vollständig zerstört. Der Schaden beläuft sich auf ca. 130 000 Frank. Die Beamten erklärten sich für machtlos, die Schuldigen zu bestrafen, da zahlreiche chinesische Vandalen die Gegend durchziehen und mischer machen. Eine Expedition seitens der Verbündeten wird augenblicklich ins Auge gefaßt. —

Hd. London, 5. Oktober. Aus Hongkong wird gemeldet: Eine Bande Räuber und Plünderer ist in der Stadt Singan, acht Meilen nördlich von Saungshang aufgetaucht. Eine Abteilung von 100 chinesischen Soldaten ist dorthin zur Hilfe abgegangen, mit dem Befehle, die Stadt anzugreifen. Die englischen Grenztruppen sind verdoppelt und erhielten eine Militärbesetzung. Weitere Truppen werden in Bereitschaft gehalten, um nöthigenfalls von Tientsin nach dem Süden abzuschicken. —

Privat-Telegramme der Volksstimme.

Hd. Berlin, 8. Oktober. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I Berlin begann heute vormittag unter kolossalem Andrang des Publikums der Prozess gegen den Herausgeber der Zukunft, Maximilian Harden wegen Majestätsbeleidigung, begangen in einem Artikel in Nr. 45 der Zukunft über „Der Kampf mit dem Dredner“. Der Staatsanwalt beantragte Ausschluß der Öffentlichkeit, der Verteidiger des Angeklagten bekämpfte diesen Antrag. Der Gerichtshof beschloß jedoch dem Antrag des Staatsanwalts gemäß. Als Zeugen sind unter anderen geladen die Professoren Schwemmer, Vippold und der Schriftsteller Mauthner. —

Hd. Frankfurt, 8. Oktober. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Heidelberg über ein statgefundenes Eisenbahnunglück: Gestern abend 7 Uhr fuhr der Vorortzug 126 a bei der Station Karlsbor auf einem basaltischen Haltenden, dicht besetzten Lokzug, dessen letzter Wagen zertrümmert wurde. Getödtet wurden 9 Personen, 20 wurden schwer und 15 leicht verletzt. Der Eisenbahnassistent Weinsberg von Karlsbor, der irrtümlich die Bahn freigegeben hatte für den Vorortzug, wurde verhaftet. Das Zammern und Stöhnen der Verletzten wirkte erschütternd. —

Hd. New-York, 8. Oktober. Eine Feuersbrunst zerstörte gestern Abend die Quais der transatlantischen Gesellschaft. Der Schaden wird auf 100 000 Dollars geschätzt. —

Hd. London, 8. Oktober. Aus Johannesburg wird berichtet: Mehrere Büren, welche beschuldigt wurden, auf dem Marke Lebensmittel für die Burenkommandos aufzukaufen zu haben, wurden verhaftet. — Aus Alival North wird unterm 1. Oktober gemeldet: Eine englische Patrouille wurde in der Nähe der Stadt von einem Burenkommando angegriffen. Die Patrouille zog sich nach Alival North zurück. Zwei britische Infanterie wurden von den Büren gefangen genommen. Sämtliche englische Posten in der Stadt wurden verdoppelt. —

Wähler-Versammlungen im Kreise Wanzleben

finden statt:

Dienstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr
in **Lemsdorf**

im Gasthof zum Deutschen Kaiser (Inhaber Herr Kasper).

Mittwoch, den 10. Oktober, abends 8 Uhr
in **Diesdorf**

im Gasthof zum Weißen Hock (Inhaber S. Hildebrandt).

Donnerstag, den 11. Oktober, abends 8 Uhr
in **Fermersleben**

im Gasthof zum goldenen Engel (Inhaberin Witwe Lausch).

Freitag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr
in **Gr.-Ottersleben**

im Gasthof zum goldenen Stern (Inhaber Herr Ritter).

Referent in allen Versammlungen:

Reichstags-Abgeordneter Genosse Sachse-Waldenburg.

Das Wahl-Komitee.

Versammlung der Sozialdemokraten Magdeburgs

am Dienstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr im Dreikaiserbund, Große Storchstraße Nr. 7.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung des Vertrauensmannes.
2. Wahl der Vertrauenspersonen und Wahl der Zeitungskommission.
3. Berichterstattung vom Parteitag in Mainz. Referent: **Albin Brandes.**
4. Berichterstattung vom Internationalen Sozialisten-Kongress in Paris. Referent: **Wilhelm Haupt.**

Die Parteigenossen und Genossinnen aller Stadtteile werden ersucht, eifrig für den Besuch dieser Versammlung thätig zu sein.

Der Vertrauensmann.

Großes Lager m. h. v. b. v. f. f. f.
**Wübel, Spiegel
und Polsterwaren**
(eig. Werkstatt) unter Garantie. Transport
durch eig. Gespanne frei.

Fr. Schmidt, Tischlermstr.
Buckau, Schönebeckerstraße 16
2499 schräggegenüber der Kirche.

Schuhwaren!

Billig! Billig! Billig!
Herren- u. Damenstiefel, Stiefelchen,
Turn-, Strand- und Kinderstiefel,
Hautoffeln, auch aus Konfurswaffel
stammende Waren

Hier Neustadt, Schmidstr. 44.

2 Fahrräder 50—65 Mk., ein Post
Cigarren, a 100 Stück 3 Mk., zu ver
Sandte, Lanzenstr. 3.

Haupt-Geschäft
Kaiserstrasse 20.

Warenhaus S. Pincus

Haupt-Geschäft
Kaiserstrasse 20.

Beachten Sie gefälligst meine billigen Preise in:

Barohent-Hemden für Herren und Damen Stück von 98 Pf. an
Jagdwesten enorm billig. Walkjacken in allen Preisen
Schlafdecken, uni und gemustert Stück von 48 Pf. an
Hemdenbarchent Meter von 28 Pf. an. Rockbarchent in allen Preisen
Kleiderbarchent Meter von 30 Pf. an. Schürzenstoffe ganz enorm billig

Kleiderstoffe in sämtlichen neuen Farben, uni und gemustert, auffallend billig.

Haupt-Geschäft
Kaiserstrasse 20.

Warenhaus S. Pincus

Haupt-Geschäft
Kaiserstrasse 20.

Filialen: Jakobsstrasse 7. — Johannisberg und Knochenhaueruferstr.-Ecke.
Wilhelmstadt, Grosse Diesdorferstrasse 226. — Neue Neustadt, Breiteweg 19.

Richard Kaiser

Gr.-Ottersleben

23a Mittagstrasse 23a

Führe von jetzt an
sämtliche Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderobe zu staunend billigen Preisen.
Hochelegante Mützen. Neuheit, das feinste in Kravatten. Wäsche sehr billig.
Grosses Lager in- und ausländischer Stoffe
das schönste was es giebt, habe ich ganz billig eingekauft, kann daher zu noch nicht gekannt billigen Preisen die
feinsten Anzüge elegant anfertigen.

2623

Sie sparen enorme Summen, lassen Sie bei mir arbeiten.

S. Japhet's
„Derma“ erzeugt hohen Glanz;
Leder-Lack
Leder-Creme
in allen Farben.
Zu haben in der Central-Drogerie, Kaiserstrasse 106
2125 Ecke Gr. Mühlstrasse.

Achtung! Wilhelmstadt. Achtung!
Meinen werten Kunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich meine
Wasch- und Platt-Anstalt
von Annastraße 7 nach Annastraße 44, im Laden verlegt habe.
Es soll mein Bestreben sein, auch ferner nur für saubere Ausführung Sorge
zu tragen.
Achtungsvoll
Frau John, Annastraße 44, im Laden.

Alte Neustadt. Alte Neustadt.
Geschäfts-Gröfzung.
Dem geehrten Publikum hierdurch zur Nachricht, daß ich
Blumengeschäft
eröffnet habe und liefere alle Sorten Blumen bis zu den hochfeinsten Sorten in
Töpfen und Bouquets.
Kränze! zu den allerbilligsten Tagespreisen.
Hochachtungsvoll
Christian Skaurup, Moldenstr. 38.

Restauration zur Guten Quelle
Buckau, Feldstrasse 60.
Grosses Preis-Skat-Spiel.
Zur Auspielung gelangen Gänse, Hasen, Enten, Pühner.
Anfang 8 Uhr.
Hochachtungsvoll
Emil Stiller.

Restaurant
in H. Stadt, nahe Magdeburg, sofort zu
verkaufen, Forderung 21 000 Mark, An-
zahlung 4000 Mark, Gebäude vorzüglich, mit
sehr schönem Vor- und Hintergarten, stot-
gehendes Geschäft; für Parteilagenoffen
passend, da Gewerkschaften dort verkehren.
Offerten unter E. A. 1008, Exp. d. Btg.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften
Unentgeltliches Auskunftsbureau
Geöffnet: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.
Kleine Klosterstrasse 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts
sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-
versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings-
und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Städt. Arbeitsnachweisstelle
Magdeburg. Vermittelung auch nach außerhalb.
Unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5.
Fernprech-Anschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche 10-1 4-7
Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie
Arbeitern, Hausdienern und Diensten, Landwerkern, Dienstboten, Aufwartungen und
Arbeiterinnen.
Nur solche schriftlichen Aufträge von Arbeitgebern, welche genaue An-
gaben über Lohn, verlangte Leistungen und sonstige Bedingungen ent-
halten, können berücksichtigt werden.

* Ein stabiles Fahrrad und ein Bocktrag
billig zu verkaufen Breiteweg 119, Hof II.
Achtung! 1015
Ein elektr. Apparat von Klimonda ist
sofort wegen Fortzug billig zu verkaufen.
Offert. unter B. M. 1015 a. d. Exp. d. Bl.
Berlegte mein Atelier nach
Heydeckstr. II, 2 Tr.
Einscheln künstlicher Zähne.
Zahnoperationen jeder Art. Teilzahlung
gestattet. 2754
Johanna Bartholomäus.

Billig! Billig!
25
**Bettstellen und
Matrassen**
werden einzeln mit
einer Anzahlung
von Mk. 5.00 und
wöchentlicher Ab-
zahlung von
1.00 Mark an ab-
gegeben.

S. Osswald
Ulrichstraße 14
1. Etage
gegenüber der
Ulrichskirche.

Meine Wohnung befindet sich seit dem
1. Oktober Wanzlebenerstrasse 20
(gegenüb. der Bäckerei des Hrn. Müller).
Oskar Küstermann, Schneidermeister,
Gr.-Ottersleben. 2689

**Kaufe Kanarien-
hähne u. Weibchen**
bis Dienstag, den 9. d. Mts.
J. Tischler
Wilhelmst., Annastr. 25.

Möbel in größter
Auswahl
Eigene Fabrikation,
daher billigste Preisstellung.
Kleiderchränke von 28-100 Mt.
Sofas von 45-100
Bettstellen von 15-100
sowie sämtliche andere Möbel.
W. Schottstedt, Große Mühl-
strasse 19.
Preislisten gratis und franco. 2327

Homöopat. Sprechst.
Buckau, Bernburgerstrasse 4
Montag u. Donnerstag abend 7-8.
Sudenburg, Breiteweg No. 119
Dienstag u. Freitag abend 7-8.

Frau Frühbuss, Hebamme
wohnt jetzt 1018
Sudenburg, Breiteweg 120.
Straf-, Klage-, Ehe-, Aliment-, Unfallsch.
Landgrat, Rechtskons., Tischlerzeugtr. 27.

**Küchenzettel der Magdeburger
Vollstücken**
Hauptwache 5 und Schmidstr. 61.
Dienstag: Weiße Bohnensuppe mit Rind-
fleisch.
Mittwoch: Kohlrüben mit Schweinefleisch
Donnerstag: Erbjesuppe mit Rippenst. und
Freitag: Schmorhohl mit Salzkartoffeln
und Wirschen.
Sonntags: Graupensuppe, Hammelfleisch

**Küchenzettel des Lehrertinnen- und
Damenclubs**
Breiteweg 82, 1 Treppe.
Dienstag: Kartoffelsuppe, Apfelreis und
Kartoffelbraten.
Mittwoch: Brühsuppe mit Rindfleisch
Kartoffelklöße und Birnen.
Donnerstag: Mochterlsuppe, Schweine-
braten, Salzkartoffeln und Carotten.

**Tüchtige selbständige
Gasinstallateure**
bei 2752
hohem Lohn und Accordarbeit gesucht.
Reisefloßen werden event. vergütet.
**Verwaltung der Gas-Anstalt
Leopoldshall-Staffurt.**
Korallenkette Sonntag, d. 23. Sept.
mittags verloren. Gegen Belohnung abzu-
geben **Stephansbrücke 37, 1 Tr.** 1019
Junger Mann findet anständiges Logis
1017 Helmstedterstrasse 3, Koch.

Walhalla.
Jeden Abend: 2665
**Konkurrenzloses
Programm**
16 Nummern 16

Stadt-Theater.
Dienstag, den 9. Oktober 1900.
Lohengrin.
Mittwoch, den 10. Oktober 1900.
Sappho.

Wilhelm-Theater.
Dienstag, den 9. Oktober 1900.
Der Bettelstudent.
Operette in 3 Akten von C. Willäder.
Mittwoch, den 10. Oktober 1900.
Gasparone.
Operette in 3 Akten von C. Willäder.

Nur noch kurze Zeit!
**Kgl. Rumänischer
Cirkus Cesar Sidoli**
Magdeburg, Königstrasse.
**200 Personen.
123 Pferde.**
Heute und folgende Tage:
**Grosse Gala - Premiere
Marocco**
Grosse orientalische Pracht-
Ausstattungs-Pantomime
in Scene gesetzt vom
Direktor Cesar Sidoli.
Außerdem enthält das Programm
12 der besten Nummern.
Alles Nähere die Tageszettel.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt 927
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerstrasse 26.

Otto Schmidt
Wilhelmstadt
Grosse Diesdorferstrasse 227
empfiehlt alle Sorten
selbstgearbeitete Cigarren
große Facon, schöner Brand, zu billigsten
Preisen. **Bei 100 Stück Wille-Preis.**
— Bitte zu probieren. —
* Burg. Unf. Kollegen Adolf Schulze zum
Wiegenseite wünschen wir das allerbeste.
* Hrn. Karl Großling die herzlichst. Glück-
wünsche zum Wiegenseite. Fam. Tschow.
* Unf. Schwager H. Müller z. Wiegenseite
herzlichste Gratulation. F. Schulze u. Fam.
* Unf. I. Papa Karl Großling z. Wiegenseite
wünschen wir das allerbeste. Frau und Kind.
* Unf. I. Vater Carl Müller zum Wiegenseite
die herzlichst. Glückwünsche. Elise u. Karlen.

Staubesamt.
Magdeburg, 5. Oktober.
Aufgebote: Heizer Erich Wagener
mit Martha Scheibel hier. Arb. Joh.
Schönwieski in Buckau mit Anna Willewiska
in Hohenborn. Maurer Otto Wernecke mit
Ida Mittelhaus hier. Böttchermeister Wilh.
Kaiser mit Hedwig Kraag hier. Arb. Joh.
Friedr. Lubert mit Marie Friederike Luise
Kreisel in Gardelegen. Schneider Wilh.
Gottfr. Karl Grafhof hier mit Sophie
Marie Dorothee Karoline Hesse in Kates-
wisch. Arb. Aug. Wilh. Friedr. Niemann
mit Dorothee Friederike Emma Constabel
in Colbitz. Arb. Walter Gremmer mit
Frieda Karsten in Rothensee. Sattler Herrn.
Otto Schröder hier mit Anna Bohne in
Schwanefeld. Telegr.-Arb. Friedr. Bunge
hier mit Anna Luise in Neustadt. Hilfs-
bremser Franz Karl Baasche in Diesdorf
mit Anna Elisabeth Nahstedt in Krentlau.
Eheschließungen: Oberstlin. Emil
Fischer mit Anna Paul hier. Buchhalter
Hugo Hamel hier mit Elisabeth Schmidt in
Neustadt. Hilfsbremser Gust. Schmiedecke
in Buckau mit Margarete Müller hier.
Kaufm. Gust. Verzau in Duedlinburg mit
Helene Verzau hier. Oberlehrer Georg
Buch mit Margarete Friedrich hier. Arb.
May Wulfram mit Elsa Freyholt hier.
Kangierarb. Karl Wolf mit Anna Dyle hier.
Geh. Burst. Hildegard, T. des städt.
Lehrers Otto Gerloff. Frieda, T. des
Heizers Wilh. Hildebrandt. Ein S. des
Hauptm. u. Adjut. der 13. Inf.-Brigade
Heinrich v. Jordan. Charlotte, T. des
Kaufm. Franz Rieche. Frieda, T. des
Arbeiters Robert Wilsdorfer. Else, T. des
Schneidernstr. Otto Bienenfeld. Erich,
S. des Arb. Karl Postfeld. Ernst, S. des
Böttchers Friedrich Hohenstein. Alfred, S.
des Arb. Otto Bauer. Nanny, T. des
Arbeiters Friedrich Claus. Marie, T. des
Fleischers Richard Lampe. Gertrud, T.
des Rangierers Emil Hüfner. Walter, S.
des Lohnkellers Gustav Röhl. Alfred,
S. des Schloss. Louis Hünne. Kurt, S. des
Arb. Aug. Holz. Ilse, T. d. Buchhalters
Otto Janede. Wilhelm, S. des Formers
Wilhelm Rieche.

Neustadt, 5. Oktober.
Eheschließungen: Schmid. Gott-
fried Augenstein mit Gertr. Buttkaumer.
Schlosser Hermann Schellner mit Anna
Schröder. Bäcker Friedrich Büdner mit
Luise Wald. Masseur Johannes Ulrich
mit Margarete Wölfel. Fabrikarb. Robert
Wöbel mit Anna Kersten. Schlosser Karl
Bergl mit Helene Jentler.
Geburten: Richard, S. des Fabrik-
arbeiters Otto Aurin. Gertrud, T. des
Postboten Karl Severin. Rosa, T. des
Arbeiters Ferd. Scholle. Martha, T. des
Kafes-Badernstr. Karl Willhöft. Otto,
S. des Gehegehefers Max Gisholz. Elly,
T. des Arb. Aug. Deide. Lucie, T. des
Arb. Feinr. Märkens.

Buckau, 6. Oktober.
Aufgebote: Schmied Feinr. Reinhold
Perzberg in M. Neustadt mit Auguste Luise
Emilie Minna Böhm hier.
Eheschließungen: Kaufmann Karl
Robert Hof in Magdeburg mit Marie
Emma Helene Petrichmann hier. Schlosser
Joh. Franz Doemphle mit Emma Anna
Strigle hier.
Geburten: Therese u. Hedwig, Zw-
Töchter des Eisendrehers Rud. Braunsdorf.
Paul, S. des Formers Paul Fischer.

Die Freiwilligkeit der Chinafreiwilligen.

In unserer letzten Nummer haben wir bereits die Beurteilung unseres Redakteurs, des Genossen Haupt, zu einem Monat Gefängnis mitgeteilt. Der Beurteilung lag eine Notiz zu Grunde, in welcher nach Ansicht der Anklagebehörde und des Gerichtshofes von einem Chinafreiwilligen behauptet wurde, er sei ohne Einwilligung seines Vaters nach China beordert worden. Der Angeklagte bestreitet dieses jedoch. Er behauptet, daß in der Notiz nur gesagt worden sei, der Freiwillige sei ohne Einwilligung seines Vaters nach China gegangen. Vor Aufnahme der Notiz hatte sich der Angeklagte durch einen zuverlässigen Gewährsmann nach dem Sachverhalt erkundigt. Der eigene Vater des Kanoniers hatte diesem mit Thränen in den Augen den Sachverhalt so dargestellt, wie er in unserer Zeitung geschildert worden war, vor Gericht gab dieser Zeuge aber unumwunden zu, daß er den Gewährsmann des Angeklagten belogen habe. Obgleich also Genosse Haupt von sich behaupten konnte, er habe in gutem Glauben gehandelt, glaubte das Gericht doch auf eine Freiheitsstrafe erkennen zu müssen. Das unverantwortliche Betragen des Väterleins, welches trotz peinlicher Voruntersuchung vor Veröffentlichung des Falles, eine zwar im guten Glauben erfolgte, aber unrichtige Darstellung zur Folge hatte, scheint bei der Beurteilung der Angelegenheit durch den Gerichtshof gar keine Berücksichtigung gefunden zu haben. Das muß sehr bedauernd wirken, ebenso die Ablehnung der Beweisangebote, welche Klarheit über die „Freiwilligkeit“ der Chinafreiwilligen schaffen sollten. In Erfurt wurde bei einem ähnlichen Fall die Ladung der Beteiligten angeordnet und die Sache so lange vertagt, bis diese aus China zurück gefehrt waren. Indessen wird ja das Reichsgericht noch darüber zu entscheiden haben, ob in der Ablehnung dieser Beweisangebote eine Beschränkung der Verteidigung zu erblicken ist. Ueber die Verhandlung selbst tragen wir noch folgendes nach.

In Nr. 74 der Volksstimme erschien eine Notiz mit der Aufschrift: Freiwillige vor! welche die Behauptung enthielt, daß bei der vierten Batterie des Feldartillerie-Regiments Prinz Ruppold von Bayern dienende, 19 Jahre alte Kanonier Schick aus Hohenwarleben, der als Freiwilliger eingetreten war, sei ohne die Erlaubnis seines Vaters mit nach China beordert worden. In der Verhandlung wird festgestellt, daß Schick freiwillig mit dem ostasiatischen Feldartillerie-Regiment nach China gegangen ist. Er hatte vorher zwei Tage Urlaub erhalten, um nach Hause zu reisen und sich von den Eltern zu verabschieden. Dem Wachtmeister meldete er bei der Rückkehr, seine Eltern hätten nichts dagegen. Der als Zeuge vernommene Vater Schick bezeugte, er habe sich darüber gefreut, daß sein Sohn freiwillig mit nach China gehe, ihm eine schriftliche Erlaubnis aber nicht gegeben. Eine solche ist vom Regimente nicht verlangt worden. Auf ihm gemachte Vorhaltungen, daß er doch dem Gewährsmann des Angeklagten gegenüber das gerade Gegenteil von dem behauptet habe, was er jetzt als Zeuge vor Gericht ausgesagt, erwidert Schick: „Jeder kriegt die Antwort, die er heben muß.“ Der Staatsanwalt behauptete, es sei der Volksstimme, ähnlich wie süddeutschen Blättern (die übrigens nicht angeklagt wurden, Red. d. B.) nur darauf angekommen, Börm zu schlagen und

dem Regimente etwas auszuwischen, es liege Beleidigung aus § 186 des Str.-G.-B. vor und 6 Wochen Gefängnis seien eine angemessene Sühne für dieses Vorgehen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Landberg, führte aus, die objektiven Merkmale des § 186 seien nicht erfüllt. Der Artikel habe nicht dazu beigetragen, das Regiment in der öffentlichen Meinung verächtlich zu machen, es sei nur als Thatsache angenommen worden, daß Schick ohne Erlaubnis seines gesetzlichen Vertreters nach China gegangen sei. Der Angeklagte sei daher freizusprechen. Eventuell werde behauptet, Schick sei nicht freiwillig nach China gegangen und seine Vernehmung, sowie die des Wachtmeisters beantragt. Auch der Gewährsmann des Angeklagten werde bezeugen, daß der Vater Schick ihm thranenden Auges erzählt habe, er habe seinem Sohne seine Einwilligung nicht gegeben. Der Gerichtshof lehnte den Beweisangebot ab. Er erachtete für erwiesen, der Angeklagte habe in dem Artikel behauptet wollen, Schick sei beordert nach China, es sei aber erwiesen, daß er nicht beordert sei. Der Angeklagte habe eine nicht erweislich wahre Thatsache aufgestellt, die geeignet sei, das Regiment in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Haupt sei daher wegen Beleidigung durch die Presse zu bestrafen und in Anbetracht der Vorstrafen erscheine eine Gefängnisstrafe von einem Monat geboten. Demgemäß wurde erkannt und dem beleidigten Regimente die Publikationsbefugnis in der Volksstimme und in der Magdeburgischen Zeitung zugesprochen.

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Sigung vom 6. Oktober 1900.

Sittlichkeitsverbrechen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens verhandelt gegen den Arbeiter Adolf Hermann aus Klein-Otterleben. Der Angeklagte ist am 14. Januar 1867 zu Hohenboken geboren, verheiratet und Vater von drei Kindern. Auf Grund der Beweisaufnahme bejahten die Geschworenen die Schuldfrage und der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

Landgericht Magdeburg.

Sigung vom 6. Oktober 1900.

Gefährdung eines Eisenbahntransports. Der Kutscher Friedrich Gagelmann aus Cracau, geboren 1861, bog am 24. Februar d. J. mit einem leeren Leiterwagen aus der Guerickestraße hier selbst in die Kaiserstraße ein und fuhr quer über die Gleise der elektrischen Bahn, ohne auf den ankommenden Motorwagen 43 zu achten, der läutete und bremste. Es erfolgte ein Zusammenstoß, wodurch ein Materialschaden entstand. Gagelmann wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Diebstahl und schwere Urkundenfälschung. Der Arbeiter Georg Gerlach hier, geboren 1880, wohnte bei seiner Pflegemutter, Witwe Schmock, die von dem ebendasselbst wohnenden Schlosser Stadtmeister ein Sparkassenbuch über 381.82 Mark in Verwahrung hatte. Gerlach stahl dasselbe im April d. J., hob nach und nach den Betrag bis auf 4.82 Mark und Zinsen ab und verpraßte das Geld.

Am 4. Mai traf er mit dem Photographen und Lohnkellner Paul Nüßliche von hier, geboren 1881, auf der Straße zusammen und beauftragte ihn, den Rest von der Sparkasse zu holen. Nüßliche ging auch hin, hob das Geld ab, von dem er einen Teil für sich behielt und quittierte fälschlich mit dem Namen Paul Müller, Wahnhoffstraße. Wegen des Diebstahls hat Gerlach bereits ein Jahr Gefängnis zuerkannt erhalten. Nüßliche wurde heute wegen schwerer Urkundenfälschung mit 6 Wochen Gefängnis bestraft.

Diebstahl. Die schon öfter bestrafte verheiratete Arbeiterin Koslovski, Emma geb. Freitag, zu Subenburg, geboren 1870, stahl im März d. J. aus der Wohnung der Frau Gunkel, die im Krankenhaus lag, eine Anzahl Wäschestücke, die sie trug und teilweise veränderte. Da wiederholter Rückfall vorliegt, lautete das Urteil auf 9 Monate Gefängnis.

Gefährdung eines Eisenbahntransports. Der Fleischergehilfe Paul Stanold hier, geboren 1870, kam am 31. Mai d. J. mit einem einspännigen Fleischerwagen seines Meisters vom Schlachthof und wich am Adelheidring trotz des gegebenen Glockensignals dem Motorwagen 96 nicht aus, bog vielmehr plötzlich kurz davor nach links über die Schienen und veranlaßte dadurch einen Zusammenstoß. Beide Wagen wurden beschädigt. Stanold wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransports zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kontursvergehen. Der Steinhewermeister Ernst Knuth zu Arnshausen, geboren 1862, wurde wegen Kontursvergehens mit 30 Mark Geldstrafe belegt.

Der Königer Mord vor Gericht.

Die Gerichtsverhandlung gegen den Präparanden Speißiger in Ronitz, über deren Vorgeschichte wir schon kurz berichteten, beschäftigt die Gemüter im hohen Grade. Des besseren Verständnisses halber relativieren wir noch kurz einmal die Vorgeschichte des Falles. Speißiger, ein Freund des ermordeten Winter, soll am Nachmittag des 11. März d. J., an welchem Tage bekanntlich der junge Winter ermordet wurde, in Gesellschaft des letzteren gesehen worden sein. Aus diesem Anlaß, ganz besonders aber um Auskunft zu geben, ob Winter mit dem Sohn des hiesigen Fleischermeisters Lewy, Moritz Lewy, befreundet, wurde Speißiger als Zeuge vor den Untersuchungsrichter, Amtsrichter Dr. Zimmermann geladen. Speißiger hat nun vor dem Untersuchungsrichter eidlich bekundet, daß Moritz Lewy mit Ernst Winter näher bekannt war. Nachdem der junge Mann seiner Zeugenpflicht genügt hatte, begab er sich in das Felsenwäldchen Lokal. In diesem saßen mehrere Berliner Zeitungskorrespondenten, die gern über die Mordangelegenheit etwas Interessantes erfahren wollten. Sie machten sich daher mit Speißiger bekannt, und dieser erzählte ihnen, was er beim Untersuchungsrichter ausgesagt habe. Speißiger soll außerdem den Journalisten erzählt haben: Es habe auf ihn den Eindruck gemacht, als seien dem Untersuchungsrichter gewisse Befundungen nicht erwünscht, denn dieser habe ihn, sobald die Sprache auf Lewy kam, heftig angefahren. Diese Unterhaltung gelangte zur Kenntnis des Untersuchungsrichters. Speißiger wurde deshalb noch einmal zu dem Untersuchungsrichter geladen. Er soll nun eidlich in Abrede gestellt haben, daß er sich ungünstig über den Untersuchungsrichter Amts-

Feuilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(88. Fortsetzung.)

In dem großen Wagen dritter Klasse, der mit Reisenden vollgepfropft und seit dem Morgen der Sonne ausgesetzt war, war die Hitze so unerträglich, daß Nechudoff kaum, nachdem er sich gesetzt, wieder aufstehen und auf der äußeren Plattform bleiben mußte. Doch auch hier erstidete man, und Nechudoff konnte erst frei aufatmen, als der Zug die Häuser endlich passiert hatte und die freie Landluft erreichte.

„Mörder! Mörder!“ jagte er sich und dachte an die Unterhaltung mit seiner Schwester über die Gefangenen. Von allen den Eindrücken, die er seit dem Morgen empfunden, suchte ihn ein einziger heim; er sah mit außergewöhnlicher Klarheit und Schärfe das schöne Gesicht des zweiten Toten mit seinen lächelnden Lippen, der strengen Stirn und dem fein gezeichneten kleinen Ohr wieder vor sich, das unter dem halb rasierten Schädel erschien.

„Ganz besonders gräßlich aber ist es,“ sagte er sich, „daß diese Unglücklichen getötet worden sind, ohne daß man weiß, wer sie getötet hat. Sie sind wie alle anderen Gefangenen auf einen schriftlichen Befehl Maslinnikoffs nach dem Bahnhof gebracht worden. Doch Maslinnikoff hat sich offenbar darauf beschränkt, eine Formalität zu erfüllen; man hat ihn ein in den Bureau aufgesetztes Schriftstück zur Unterzeichnung vorgelegt; der Dummkopf hat seinen schönen Schnörkel darunter gesetzt, ohne sich darum zu kümmern, was darauf stand; und um keinen Preis der Welt würde er sich an den eben passierten Unfällen für verantwortlich halten. Auch den Gefängnisarzt, der die Verdicten vor der Abreise untersucht, wird man nicht verantwortlich machen können. Er hat seine Berufspflichten pünktlich erfüllt, hat die Kranken Gefangenen ausgesondert und sie in die Wagen steigen lassen und jedenfalls nicht vorausgesehen, daß man den Zug in der

würde. Der Direktor? Auch der Direktor hat nur die Befehle seiner Vorgesetzten ausgeführt; wie diese es ihm befohlen, hat er am festgesetzten Datum zur bestimmten Stunde eine bestimmte Anzahl von Gefangenen abgeschickt; so viel Männer, so viel Frauen. Auch den Führer des Zuges kann man nicht anklagen; man hat ihm befohlen, aus einem bestimmten Ort Gefangene abzuholen und sie nach einem bestimmten andern Ort zu bringen, und das hat er, so gut er es konnte, getan. Er hat den Zug heut' eben so geführt, wie beim letzten Mal, und auch er konnte nicht voraussehen, daß kräftige und gesunde Männer wie die beiden, die ich gesehen, die Anstrengung nicht ertragen und unterwegs sterben würden. Niemand ist schuld, und doch sind diese Unglücklichen umgebracht worden, und zwar gerade von diesen Männern, die an ihrem Tode gar nicht schuld sind.

„Das kommt daher,“ sagte sich Nechudoff weiter, „daß alle diese Männer, Gouverneure, Direktoren, Polizisten, Polizeisekretäre der Meinung sind, es gäbe Situationen im Leben, wo die direkte Beziehung des Menschen zum Menschen nicht obligatorisch ist. Denn alle diese Männer, von Maslinnikoff bis zu dem Führer des Zuges, wären, wenn sie eben keine Beamten wären, wohl zwanzigmal auf den Gedanken gekommen, daß es nicht möglich ist, einen Trupp bei solcher Hitze marschieren zu lassen; wenn sie sahen, daß ein Gefangener unwohl wird, daß ihm der Atem ausgeht, so hätten sie ihn aus den Reihen treten lassen, ihn in den Schatten geführt und ihm Wasser gegeben, und ihm im Falle eines Unglücks Mitleid bezeugt. Doch sie haben nichts von alledem getan und es nicht einmal ändern gestattet, und zwar, weil sie keine Menschen und nicht ihre Menschenpflicht ihnen gegenüber vor sich sahen, sondern nur ihren Dienst, das heißt Pflichten, die sie in ihren Augen von jeder direkten Beziehung von Mensch zu Mensch dispensierten.“

Nechudoff war so in seine Betrachtungen vertieft, daß er nicht bemerkte, daß das Wetter sich verändert hatte; die Sonne hatte sich mit dicken, niedrigen Wolken bedeckt, und vom Horizont her kam von Westen nach und nach ein graues Gewölk. Das sich bereits in dichtem Regen über die Felder und Wälder verbreitete. Schon erfüllte Regengeruch die Luft.

Zeitweise durchdrachte ein Wind das Gewölk, und in den Lärm der dahinraselnden Waggons mischte sich das Krachen eines fernem Donners. Unaufhörlich kamen die Wolken näher, und große, vom Winde gejagte Regentropfen fielen auf Nechudoffs Zedelt. Er ging nach der anderen Seite der Plattform, atmete mit vollen Lungen den frischen Wind und den wohlthuenden Duft des nach Regen düftenden Erdreichs ein und betrachtete die Gärten, die Wälder, die gelben Roggenfelder, die noch grünen Haferfelder und die schwarzen Aede der Kartoffelstauden. Alles hatte sich plötzlich wie mit einer gelben Leinwand überzogen, das Grün war grüner, das Gelb gelber, das Schwarz schwärzer geworden.

„Zimmer mehr! Zimmer mehr!“ rief Nechudoff, der unwillkürlich bei der Berührung des Regens die Fröhlichkeit der Felder und Wälder teilte.

Und thatsächlich ward der Regen stärker; doch er dauerte nur kurze Zeit. Das düstere Gewölk, das sich zum Teil zerstreut, zog sich nach einer anderen Stelle, und auf den nassen Erdboden fielen nur noch kleine, spärliche, weiche Tropfen; die Sonne erschien wieder, alles verklärte sich von neuem, und am Horizont zeigte sich an der westlichen Seite ein kleiner Regenbogen, in dem die violetten Farben vorherrschten.

„Woran dachte ich doch eben?“ sagte sich Nechudoff, als alle diese Veränderungen vorüber waren und der Zug in einen tiefen Tunnel eingedrungen war, von dem aus man die Felder nicht mehr sehen konnte. „Ach ja, ich dachte daran, wie dieser Direktor, dieser Führer des Gefangenentrupps, alle diese Beamten, die doch meistens gute und harmlose Menschen waren, sich in böse Menschen umgewandelt haben!“

Und Nechudoff erinnerte sich, mit welcher Gleichgültigkeit Maslinnikoff die Erzählung der Vorgänge im Gefängnis angehört hatte; er dachte an die Strenge des Direktors, an die Härte des Führers des Gefangenentrupps, der ein Weib in Geburtswehen hilflos leiden ließ

(Fortsetzung folgt.)

Magler Dr. Zimmermann geäußert habe. Da außerdem Moritz Lewy, Fräulein Tucher und Fräulein Caspary ebenfalls bekundet, daß Moritz Lewy nicht mit Ernst Winter bekannt war, so wurde Speißiger wegen Verdachts des wissentlichen Meineids in Haft genommen. Da der junge Mann zur Zeit der That das 18. Lebensjahr noch nicht überschritten hatte, so kann er nicht vor das Schwurgericht gestellt werden. Es ist jedoch die Anklage wegen wissentlichen Meineids gegen ihn erhoben worden.

Verhör des Angeklagten.

Auf Befragen des Präsidenten erklärte der Angeklagte: Er sei am 6. Juli vor dem Untersuchungsrichter Dr. Zimmermann in Konig viele Stunden lang vernommen und am folgenden Tag, den 7. Juli, wegen Verdachts des Meineids in Untersuchungshaft genommen worden. Es wird darauf die Aussage vom 6. Juli verlesen. Danach hat der Angeklagte u. a. ausgesagt: Er habe eines Abends vor dem jüdischen Laden mit Moritz Lewy zusammengestanden. Da seien einige Leute vorbeigekommen und haben zu ihm gesagt: „Weiden Sie hier nicht bei dem Juden stehen, Sie könnten geschlachtet werden.“ Eines Abends sei er in Jastrow spazieren gegangen, da habe sich ein alter Jude zu ihm gestellt und zu ihm gesagt: Wenn Sie etwas gegen Hoffmann ausfragen können, das für die Juden günstig ist, dann würde Ihnen jeder Jude etwas geben. Selbst der ärmste Jude würde Ihnen 3 Mark geben! Präsi.: Ist das wahr, oder Ihre Erfindung? — Angekl.: Nein, das ist wahr. — Präsi.: Jastrow ist doch eine kleine Stadt, wissen Sie, wer dieser Jude war? — Angekl.: Nein. — Präsi.: Ist es denn wahr, daß Winter Ihnen gesagt: er habe mit dem Fräulein Caspari und Tucher intimen Verkehr unterhalten? — Angekl.: Jawohl, er hat es mir erzählt. — Präsi.: Als Ihnen der Untersuchungsrichter sagte: es wird Ihnen bewiesen werden, daß es nicht wahr ist, bemerken Sie: Ich glaube wenigstens, den Winter so verstanden zu haben. — Erster Staatsanwalt: Wie erklärt der Angeklagte den Widerspruch, daß er zunächst gesagt: er habe den Winter mit Moritz Lewy ein einziges Mal zusammen gesehen. Bei seiner verantwortlichen Vernehmung und auch heute erklärte der Angeklagte: er habe den Winter sehr oft mit Moritz Lewy zusammen gesehen? — Der Angeklagte schweig. — Der Präsident hält dem Angeklagten noch verschiedene Widersprüche vor, der Angeklagte vermag aber eine Aufklärung nicht zu geben. Danach ist die Vernehmung des Angeklagten beendet.

Es wird dann festgestellt, daß der Angeklagte von Jastrow an den Untersuchungsrichter einen Brief geschrieben hat, worin er Ergänzungen zu seiner Aussage machte. Er giebt darin an, daß Winter mit Judenmädchen enger verkehrt habe, als mit Anna Hoffmann, und zwar in der letzten Zeit fast nur mit Judenmädchen. Unwahr sei die Angabe Lewys, daß er den Winter nicht gekannt habe. Diese Angaben hat der Angeklagte vor dem Untersuchungsrichter eidlich bekräftigt. Er hat dabei wiederholt, daß Winter ihm gesagt habe, er gehe häufig mit den „Judenmädchen“ zum Geschlechtsverkehr, dagegen habe er Anna Hoffmann nur auf der Straße getroffen. Weiter hat der Angeklagte ausgesagt, daß der alte Lewy ihn auf der Straße angesprochen, ihn aber stehen gelassen habe, weil das Publikum eine feindselige Haltung gegen Lewy angenommen und ein anwesender Resktaurateur ihm, dem Angeklagten, gedroht habe, er wolle es in die Zeitung bringen, falls er sich mit dem alten Juden einließe.

Präsi.: Sie haben diese Aussagen beschworen, ist das nun alles wahr? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Sie haben weiter vor dem Richter gesagt: Ich muß genau behaupten, daß Winter gesagt hat: Er gehe zu Casparys und Tuchlers Mädchen zum Geschlechtsverkehr. — Angekl.: Der Untersuchungsrichter sagte: Das ist unwahr, denn es sei nachgefragt, daß Winter die Mädchen nicht geschlechtlich gebraucht habe. Nunmehr bekam ich Angst und sagte: Es sei möglich, daß ich die Sache mißverstanden habe, ich meine aber, daß ich ihn richtig verstanden habe. Der Präsident hält nunmehr dem Angeklagten die Widersprüche in seinen einzelnen Aussagen vor, die sich auch in seinen heutigen Aussagen wiederholen und beginnt hierauf mit der

Vernehmung der Zeugen.

Polizeiergeant Bahr-Jastrow erfuhr, daß Präparand Speißiger etwas über den Mord wisse. Auf Befragen machte Speißiger seine Angaben über die Drohung des Fleischerburschen. — Präsi.: Hat er auch von Judenmädchen gesprochen? — Zeuge: Ich glaube nicht, sonst hätte ich es angedeutet. — Stadtschreiber Dietrich-Jastrow hat den Angeklagten auf Anzeige Bahrs hin vernommen und bemerkt, daß Speißiger auf ihn einen unglaublich bösen Eindruck machte. Nach dem von dem Zeugen aufgenommenen Protokoll hat Speißiger gesagt: Winter habe auch mit einer Nicht-Jüdin verkehrt. — Erster Staatsanwalt Settegast: Der Angeklagte hat den Fleischerlehrling hier genau in Kleidung, Figur und Aussehen beschrieben und heute will er kein Wort davon wissen. Ich halte das für wichtig, da es heißt, daß auch Lehrlinge ihn und Winter öfter angerufen hätten. — Bädermeister Lange, der Pensionsvater Winters, schildert dessen Verschwinden und die Auffindung des Kumpfes von Winter. Dieser habe niemals über Anreden von Fleischerburschen oder einer Bekanntschaft mit Speißiger etwas erwähnt. Dagegen habe er erzählt, daß er von der Caspari Bonbons erhalten habe. — Seminarist Klawon, dessen Bruder mit der Schwester des ermordeten Winter verlobt ist, weiß, daß Winter häufig mit Anna Hoffmann zusammengewesen ist. — Präsi.: Ist es Ihnen auch bekannt, daß Moritz Lewy mit Winter verkehrte? — Zeuge: Nein, nur daß er einmal bei Anna zugleich mit Winter zusammengestanden. — Die nächsten Zeugen sind Mitschüler des Angeklagten oder Bekannte Winters. Fleischerlehrling Wilhelm Hoffmann bekräftigt auf Befragen in ärgerlichem Ton einen Verkehr Winters mit seiner, des Zeugen, Schwester. Dagegen habe Lewy viel bei ihnen verkehrt, oft auch mit der Anna gesprochen. — Präsi.: Haben Sie den Eindruck, daß Anna ihm gefiel und daß er deswegen eifersüchtig auf einen andern war? — Zeuge: Das habe

ich nicht beobachtet. Zeuge bekundet weiter, daß er auch Lewy im Verkehr mit Winter beobachtet habe. — Bürgermeister Debitus weiß von diesen Sachen nichts. — Erster Staatsanwalt Dr. Settegast ersucht ihn um Auskunft über den Leumund der Tuchlerschen und der Casparischen Mädchen. — Zeuge: Das sittliche Verhalten der beiden, sowie das der Anna Hoffmann ist mir unbekannt. —

Vernehmung der drei Mädchen.

Es wird nun Anna Hoffmann, ein fünfzehnjähriges altes, großes, voll entwickeltes, schönes Mädchen in den Saal gerufen. Sie bekundet: Ich habe niemals etwas von Drohungen unter der Hausthür oder von Schimpereien meines Bruders gehört. Moritz Lewy ist oft geschäftlich zu uns gekommen, es ist mir aber ganz unbekannt, daß er eine Annäherung an mich beabsichtigt haben sollte. Wir haben einmal Klavier zusammen gespielt und gelungen, und während dieser Zeit sind vier junge Leute am Fenster vorbeigegangen, von denen ich Josef, Böckh und Wilhelm Lewy erkannte; der vierte schien Winter zu sein, ich habe ihn aber nicht genau erkannt. Die nächste Zeugin ist die 17 Jahre alte Selma Tucher. Sie habe in der letzten Zeit öfter mit Winter verkehrt, der zusammen mit ihr die Eisbahn besucht und sie dann nach Hause gebracht habe. Am Tage vor seinem Verschwinden habe sie den vorbeigehenden Winter in den Laden Casparys hineingesehen und sich dort mit ihm unterhalten. Abends habe sie dann eine Ansichtspostkarte an Winter abgeschickt. Sie sei im ganzen öfter als Anna Hoffmann mit Winter zusammengewesen. Die Zeugin erklärt, sie habe Moritz Lewy nicht mit Winter gesehen, Winter habe auch nie einen Verkehr mit Speißiger erwähnt; auch auf der Eisbahn habe sie ihn nicht mit Winter gesehen. Meta Caspary, ein 19 Jahre altes Mädchen, macht gleichlautende Aussagen.

Mauerpöller Lükke

hat abends beim Zeitungsansetzen in der Thür des Lewyschen Hauses junge Leute, die Mädchen nachlachten, gesehen. Er glaubt, daß einer Augengläser trug. — Präsi.: War es der mit dem Bincenez? (Heiterkeit). — Zeuge: Ja, nach der Photographie glaube ich, daß Winter es war. Einmal habe auch eine Dame aus dem Hoffmannschen Hause, in der er Anna Hoffmann zu erkennen glaubte, denselben Mann, der ihm nach der Photographie Winter zu sein scheint, aus der Hausthür nachgesehen. Denselben Mann habe er oft mit Moritz Lewy in der Hausthür gesehen. — Anna Lükke, Tochter des Vorgengen: Aus Photographien, die sie nach dem Mord gesehen, habe sie ersehen, daß sie Winter gekannt habe. Das sei derselbe Mann, den sie oft beim Vorbeigehen mit Moritz Lewy in der Thür gesehen habe. Präsi.: Können Sie sich nicht irren? — Zeugin: Nein, es ist ganz sicher.

Es sind 20 Zeugen vernommen, die Verhandlungen werden darauf kurz vor acht Uhr abends abgebrochen. Der Präsident schlägt vor, Sonnabend früh zunächst über die geschlechtlichen Beziehungen Ernst Winters in nichtöffentlicher Sitzung zu verhandeln. Staatsanwalt und Verteidiger schließen sich dem an. Das Gericht beschließt, über diese Punkte in nichtöffentlicher Sitzung zu verhandeln sowie noch mehrere Zeugen zu laden.

Zweiter Verhandlungstag.

In der nichtöffentlichen Sitzung wurden dem Vernehmen nach Anna Hoffmann, Meta Caspari, Selma Tucher sowie eine hiesige Prostituierte und eine Meise Königer Gymnastiksen als Zeugen vernommen. Kreisphysikus Sanitätsrat Dr. Müller wohnte der Verhandlung als medizinischer Sachverständiger bei. Gegen 11¹/₂ Uhr vormittags wird die Öffentlichkeit wieder hergestellt. Der Zuhörerraum ist wiederum überfüllt. Es wird zunächst Rosa Simanowski als Zeugin aufgerufen. Sie sagt aus, sie habe den ermordeten Winter gekannt und kenne auch Moritz Lewy. Sie habe einmal vor dem Lewyschen Hause Winter und Moritz Lewy zusammen stehen sehen. — Obersekundar Mikulski: Im Sommer 1899 sah er Moritz Lewy mit Winter in der Langgasserstraße zusammen spazieren gehen. Er glaube auch einmal gesehen zu haben, daß Lewy mit Winter vor dem Lewyschen Hause gestanden habe.

Seminarist Plath hat ebenfalls Winter und Lewy zusammen gehen gesehen, und zwar im Sommer 1899. Beim Vorbeigehen habe er, Zeuge, Moritz Lewy gegrüßt, und dieser habe gedankt. — Gymnastik Keiml, ein guter Freund Winters, erzählt, daß dieser ihn mitgeteilt habe: er possiere drei Mädchen zu gleicher Zeit. Von Drohungen, die gegen ihn deshalb ausgestoßen worden seien, habe Winter nie etwas gesagt. Er habe Winter weder mit Lewy noch mit dem Angeklagten Speißiger zusammen gesehen. Hieran beivitt unter allgemeiner Spannung der Zeuge Moritz Lewy den Saal. Er ist ein unterlegter, schmächziger, junger Mann mit rötlichem Haupthaar und kleinem Schnauzbart.

Vernehmung Lewys.

Auf Antrag des Ersten Staatsanwalts wird Lewy unter Aussetzung der Beerdigung vernommen. Der Präsident, Landgerichtsdirektor Schwedowitsch, ermahnt ihn in ernstem Tone, die Wahrheit zu sagen. Für die unter dem Eide gesagten Unwahrheiten drohe jede Religion, auch die jüdische, ewige Strafen an, und ein Mensch, der einen Meineid leistet, leide sein ganzes Lebensglück aufs Spiel. Der Zeuge ist 28 Jahre alt, mosaischer Religion und Fleischergehilfe in dem Geschäft seines Vaters, des Schlächtermeisters Adolf Lewy. — Präsi.: Haben Sie den verstorbenen Gymnastiksen Winter gekannt? — Zeuge: Meines Wissens nicht. Lewy wird dann noch mehrmals gefragt, ob er Winter gekannt habe. Er bleibt dabei, daß er ihn seiner Erinnerung nach nicht gekannt habe. Er wird vereidigt, ändert aber an seiner Aussage nichts. Darauf wird er wegen Verdachts des Meineids verhaftet.

Die Maidovers.

Nach einigen weiteren Zeugenvernehmungen, die nichts Wichtiges zu Tage fördern, erhält der erste Staatsanwalt das Wort zu seinem Plaidoyer. Er beschuldigt den An-

geklagten, drei Weineide geleistet zu haben. Es handelt sich dabei um die Erzählungen des Angeklagten Speißiger in Bezug auf angebliche Drohungen eines Fleischergehilfen, die für die Untersuchungsbehörde naturgemäß von hohem Werte sein mußten. Alle Angaben des Angeklagten hierüber sowie diejenigen über seinen Verkehr mit dem ermordeten Winter, dessen angebliche Erzählungen über einen unästhetischen Verkehr mit den beiden jüdischen Mädchen Caspari und Tucher haben sich nun durchweg als unwahr erwiesen. Ein erschwerendes Moment sei es, daß der Angeklagte durch diese seine Aussagen einerseits die Familie Hoffmann, andererseits die Juden in allgemeinen in einen schweren Verdacht gebracht hat. Mit Rücksicht hierauf beantrage er gegen den Angeklagten eine Gesamtstrafe von 2¹/₂ Jahren Gefängnis. Rechtsanwalt Gebauer-Konig beantragt als Verteidiger des Angeklagten dessen Freisprechung. Er halte den Beweis dafür, daß der Angeklagte wissenschaftlich die Unwahrheit gesagt habe, nicht für erbracht. Es sei sehr wohl möglich, daß Winter ihm gegenüber geprahlt habe mit seinen Erfolgen bei den Mädchen. Die Verhaftung Lewys habe das ganze Anklagegebäude ins Wanken gebracht.

Der Gerichtshof zog sich hierauf zur Beratung zurück. In später Abendstunde wurde das Urteil gesprochen. Es lautete auf Freisprechung. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Montag, 8. Oktober:

Verband Deutscher Schneider und Schneiderinnen und verw. Berufs-genossen. Versammlung abends 8¹/₂ Uhr im Bürgerhaus

Dienstag, 9. Oktober:

Arbeiter-Stenographen-Verein „Vorwärts“. Jeden Dienstag abends 8¹/₂ Uhr Übungsabend bei H. Ruchow, Marktplatzstraße 5. Gesangsverein Freiheit. Jeden Dienstag abends 8 Uhr Übungsstunde im „Pulsenpark“, Seckgartenstr. 1c. Dargest. Aufnahme neuer Mitglieder.

Arbeiter-Gesangsverein Alte Neustadt. Jeden Dienstag abends 8¹/₂ Uhr Übungsstunde bei Winter, Roggenstraße 80.

Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße.

Musikverein Fremdschaft Magdeburg-Neustadt. Übungsstunde jeden Dienstag im Restaurant „Gemeinschaft“, Schmidstraße.

Naturheilverein Sudentburg. Abends 8 Uhr Versammlung in der „Berthas Bierhalle“, Schönerstraße.

Turnverein Borussia Sudentburg. Jeden Dienstag abends 8¹/₂ Uhr Turnen der Damenabteilung in der städtischen Turnhalle am Königsweg.

Erster Sudentburger Athletenklub. Jeden Dienstag Übungsstunde in der „Berthas Bierhalle“, Schönerstraße 24.

Naturheil-Verein Neue Neustadt. An der Genossenschafts-Wadankstatt Mittelweg 31, Übungsabends: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8¹/₂ Uhr.

Turnverein „Einigkeit“, Vulkan. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsstr.“, Leipzigerstraße.

Barleben. Gesangsverein „Freundschaft“. Jeden Dienstag Übungsstunde bei E. Schröder (Wahlhof zur goldenen Angel).

Arbeiter-Turnverein Dönnstedt. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei H. Schinke.

Diesdorfer Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde im „Weißen Hof“ (Zuh. Hildebrandt).

Hohendobelen. Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Syrlus.

Niederdobelen. Arbeiter-Turnverein „Freiheit“. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Gustav Hornemann.

Klein-Dönnstedt. Männer-Turnverein Klein-Dönnstedt. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei H. Müller in Klein-Dönnstedt.

Männer-Turnverein Groß-Dönnstedt. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Goldenen Stern“.

Athleten-Klub Groß-Dönnstedt. Jeden Dienstag und Freitag Übungsstunde bei Strumpf.

Freie Turner-Vereine. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokal des Herrn Houpe.

Musik-Verein „Concertino“ Fernersleben. Jeden Dienstag 8 Uhr Übungsstunde bei der Wwe. Lausch.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde bei Lausch.

Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in der „Guten Quelle“, Koloniestr. 19.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 16,00—22,60 Speisebohnen (weiße) 17,00—36,00. Winsen 18,00—44,00. Kartoffeln 4,50—5,00. Nichtroh 4,50—5,00. Krummroh 2,50 bis 3,50. Senf 6,00—7,00. Tomaten —. Alles für 100 Kilogramm. Minderlich im Großhandel 0,90—1,01, von der Aente 1,40—1,56. Bananensch 1,20—1,30. Schweinefleisch 1,20—1,40. Kalbfleisch 1,20—1,40. Hammelfleisch 1,20—1,40. Speck (geräucher) 1,60. Eßbutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für Stück 3,20—4,00. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Haupt und Saale.		Saale und Elbe.	
Ort	St.	Ort	St.
Stralsund	6. Okt. + 1,05	7. Okt. + 1,05	—
Erola	„ + 1,36	„ + 1,32	0,04
Mösten	„ + 1,15	„ + 1,13	0,02
Verburg	„ 0,83	„ + 0,89	0,06
Salze, Oberpegel	„ + 1,46	„ + 1,59	— 0,04
do. Unterpegel	„ + 0,16	„ + 0,14	— 0,02
Oder, Eger, Moldau.			
Ort	St.	Ort	St.
Jungbunzlau	5. Okt. — 0,10	6. Okt. — 0,12	0,02
Laut	„ — 0,36	„ — 0,37	0,01
Budweis	„ — 0,11	„ — 0,09	— 0,02
Prag	„ — 0,46	„ — 0,45	0,01
Weißer Elbe.			
Ort	St.	Ort	St.
Dessau	6. Okt. — 0,15	7. Okt. — 0,12	— 0,03
Elbe.			
Ort	St.	Ort	St.
Brandenburg	5. Okt. — 0,31	6. Okt. — 0,34	0,03
Brandenburg	„ — 0,24	„ — 0,24	—
Melmitz	„ — 0,64	„ — 0,64	—
Leitmeritz	„ — 0,55	„ — 0,56	0,01
Mühlberg	„ — 0,47	„ — 0,47	—
Dresden	„ — 1,71	„ — 1,71	—
Torgau	„ + 0,10	„ + 0,10	—
Wittenberg	„ + 0,31	„ + 0,31	—
Hörsing	„ + 0,29	„ + 0,29	—
Barby	„ + 0,52	„ + 0,50	0,02
Schönebeck	„ + 0,23	„ + 0,24	—
Magdeburg	„ + 0,71	„ + 0,73	0,01
Tangermünde	6. „ + 1,10	7. „ + 1,11	—
Wittenberge	„ + 0,72	„ + 0,72	—
Dönnstedt	„ + 0,10	„ + 0,09	0,01
Lauenburg	„ + 0,24	„ + 0,26	— 0,02
Rhein.			
Ort	St.	Ort	St.
Ußung	4. Okt. + 0,29	5. Okt. + 0,25	0,04

